

Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Die sozialdemokratische Partei einschließlich Wernigerode, bei Selbstauflösung
des Stadt- und Landkreises Wernigerode, am 26. Juni 1927, im Namen der Partei, die
Bestimmungen werden in der Geschäftsstelle, von unteren Orten u. Gemeinden entgegen-
genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 88. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zee-
druck. Paul Weber, u. a. S. Verantwortl. für Druck u. Vertrieb: Kurt Weicker, für den
übrigen Teil: Richard Warbusch, für Wellaue u. Gietzau: Karl Zschell, famtl. in Halberstadt.

Wernigerode die adregehaltene Kolonialleite oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und
Landkreis Wernigerode 15 Wernigerode, außerdem 20 Wernigerode, Wernigerode 40 Wernigerode, außerdem
50 Wernigerode. Abgabensatz für bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden
Anzeigen-Richtlinien in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 88 (Fernruf Nr. 2314). Wernigerode
Wernigerode 4526 und Volksbuchhandlung (Wernigerode, Wernigerode, Wernigerode, Wernigerode 4

Nr. 147.

Donnerstag, 26. Juni 1927.

2. Jahrgang.

Nach 13 Jahren.

Deutschland wieder im Kreise der europäischen Großmächte.

Der bekannte Balkankonflikt zwischen Jugoslawien und Albanien ist durch den am Donnerstag in Belgrad und Tirana erfolgten Austausch der Großmächte beigelegt worden. Die von den Mächten vorgelegene und von den streitenden Parteien akzeptierte Lösung — Freilassung des verhafteten Dolmetschers der jugoslawischen Gesandtschaft in Tirana und Zurücknahme der in der jugoslawischen Note an Albanien enthaltenen beläufigen Ansprüche — betrifft nur den Zwischenfall, der zu einem Abbruch der Beziehungen zwischen Belgrad und Tirana geführt hatte. Das ist gewiss eine vordringliche Lösung, die beweist, daß die jüngsten Abfälle der Konferenzen zwischen den Außenministern der Großmächte nicht ganz umsonst gewesen sind. Diese Lösung berührt allerdings nicht den Kern des Konflikts, nämlich die in Jugoslawien als unerschütterlich empfundene politische und wirtschaftliche Vormachtstellung, die sich Italien durch den Vertrag von Tirana über Albanien gesichert. Dieser Vertrag besteht nach wie vor zwischen Jugoslawien und Italien und es wäre die Aufgabe des Völkerbundes gewesen an seine Wollung heranzugehen. Dazu hat es aber an der Zeit gefehlt, weil man vor Stellen und seiner latenten Dröhung mit Völkerbundsansatz zurückwich.

Das Völkerbundsorgan nach dem Kollektivvertrag der Mächte ist für eine aber nicht der Realität, sondern die Tatsache, daß Deutschland daran beteiligt war und durch seine Besatzungen in Belgrad und Tirana die gleichen Noten hat überreicht lassen wie die Gesandten Frankreichs, Englands und Italiens. Damit ist zum ersten Male nach 13 Jahren eine Einheitsfront zwischen den führenden Völkern Europas, die während des Krieges gegeneinander kämpften, wiederhergestellt und offiziell vor aller Welt bekräftigt worden. In diesem Sinne entbehrt das Datum des 23. Juni 1927 nicht einer gewissen Bedeutung in der Geschichte der Nachkriegszeit. Es ist zwar bezeichnend, daß dieses Wiederhergestellten Deutschlands im Kreise der Großmächte aus Anlaß eines Schrittes erfolgt ist, der den Charakter eines einseitigen Druckes auf Jugoslawien trägt, den man gemeinsam mit Italien ausübte, während ein ähnlicher Druck auf Italien mindestens ebenso nötig wäre. Aber wichtiger ist dennoch die symbolische Bedeutung dieses gemeinsamen Schrittes. Denn dadurch ist zugleich die ganze Sinnhaftigkeit der gegenwärtigen außenpolitischen Zustände enthüllt worden.

Am dem gleichen 23. Juni, an dem die Regierungen Frankreichs und Deutschlands gemeinsam intervenierten, um einen Völkerbundsvertrag zu schließen, hat Stresemann in jene Rede im Reichstag, in der er sich mit Bismarck auseinandersetzte. Während also die Gesandten Frankreichs und Deutschlands in Belgrad und Tirana auf Grund einer zwischen den Außenministern in Genf getroffenen Vereinbarung gute Friedensaufsätze erteilten, sind die Regierungen Frankreichs und Deutschlands nicht inspanne, unter sich einen wirklichen Frieden herzustellen, sondern zwei ihrer führenden Minister polemisierten recht heftig miteinander. Da noch mehr: in der selben Zeit, wo die Mächte gemeinsam als Friedensstifter auftraten, hält die eine Macht einen Teil des Gebietes der anderen Macht militärisch besetzt und weigert sich, dieses Gebiet zu räumen, weil sie noch nicht genügend Vertrauen in die friedlichen Absichten ihrer Nachbarin zu besitzen vorgibt. Das sind ja widersprüchliche Zustände, daß ihre Befestigung als ein Gebot der Logik und der Aufrichtigkeit notwendiger denn je erscheint. Der Kollektivvertrag in Belgrad und in Tirana war ein Symbol, aber dieses Symbol ruft Konsequenzen nach sich.

Das haben auch unsere führenden Parteigenossen in Frankreich um Anlaß genommen, um Klarheit zu schaffen. Heute morgen begründet der Abgeordnete Leo Stumm im Reichstag die „Populäre“ die von den Sozialisten eingetragene Interpretation zur außenpolitischen Lage. Er erklärt, es sei nun einmal eine Tatsache, daß Bismarck in Ruessville ungeschickt gesprochen habe und daß seine Rede von der öffentlichen Meinung der Welt als eine brisante Erklärung der außenpolitischen Linie des französischen Kabinetts aufgefaßt worden sei. Es sei unbedingt notwendig, festzustellen, ob diese Rede tatsächlich eine Richtungsänderung bedeute oder ob diese Veränderung das persönliche Werk Bismarcks oder das Gesamtwerk des Kabinetts sei. Man müsse wissen, ob Bismarck immer noch seine Ehre darin setze, in Europa den Frieden zu schaffen und ob Bismarck die Bismarck ihre früheren Erklärungen in Genf treu bleiben und ob die Bismarck einsehe, um 11. Mai sich auch heute noch für die Friedenspolitik einsetze.

Erzählend hierzu schreibt Grumbach im „Populäre“, daß die Rede Stresemanns von Berlin aus die Situation geklärt und die Atmosphäre bereinigt habe. Das gleiche müsse jetzt auch in Paris geschehen. Man könne es Stresemann nicht verdenken, wenn er den Wunsch habe, Deutschland neun Jahre nach Kriegsende die politische Souveränität wiederzugeben. Diese distrierte Anwendung auf die Stimmung der Reichstags ist dem Außenminister nicht zu verdenken und das auch kein vernünftiger Wunsch.

Am Interesse des europäischen Friedens läge es jedenfalls, wenn das Echo der Rede Stresemanns aus der französischen Deputiertenkammer auf den 20. Juni gekommen wäre, der Hof und Innenminister der europäischen Mächte nach 13 langen Jahren endlich liquidiert. Die Sozialdemokraten haben wie brüden werden alle ihre Kräfte daran legen, um das Ziel zu erreichen.

Was wird mit den Fürsten?

In wenigen Tagen läuft das Sperrgesetz ab, ohne daß sich bisher die Reichsregierung bzw. die Regierungsparteien über eine Verlängerung oder andere Änderungen geäußert haben. Die noch unerledigten möglichen Forderungen hinsichtlich der Fürsten sind. Sicher scheint mir, daß eine Verlängerung des zurzeit noch bestehenden Sperrgesetzes vermieden werden soll. Statt dessen plant man — wie der „Soz. Presse-Dienst“ erzählt — auf den alten Vorschlag zur Regelung der fürstlichen Ansprüche durch einen Schiedsgerichtshof zurückzukommen. Ein solcher Gerichtshof war bereits in dem vom Reichstag nicht verabschiedeten Gesetz zur Auseinandersetzung mit den Fürsten vorgesehen. Das Gesetz ist in erster Linie, weil in ihm eine zufriedenstellende Zulammenfassung des Schiedsgerichtshofes nicht garantiert war. Die Spruchpraxis des jetzt geplanten Schiedsgerichtshofes ist nicht so gut wie sie damals vorgesehen war; d. h. man will dem Gerichtshof die Vollmacht geben, über die Aufwertungsgehalte hinaus und insbesondere „unter Berücksichtigung der Notlage des Volkes“ Entschädigungen zu erteilen. Vorher sollen beide Parteien gehört werden. Eine Beratung gegen die Entschädigung des Schiedsgerichtshofes ist nicht geplant.

Es handelt sich insgesamt um 17 Fälle, die von dem in Aussicht genommenen Schiedsgericht behandelt und geregelt werden sollen.

Die Sache mit den Standesherren.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Funtm.). Für den Fall, daß das Sperrgesetz nicht verlängert werden sollte, wird Preußen im Reichstag sofort eine materielle Regelung der Abfindung der Standesherren beantragen und zwar auf der Grundlage des Gesetzes über Abfindung öffentlicher Anstellungen.

Verlängerung des Mieterschutzes

Bis 1. Juli 1929.

Der Reichsrat befaßt sich am Freitag mit den Gesetzesentwürfen zur Verlängerung des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmieterschutzgesetzes. Das Mieterschutzgesetz soll bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Von der Regierung war eine neue Bestimmung aufgenommen worden, wonach die letzte Vorfrist, daß Mieterschutzfrist nur gelöst werden können durch Klage beim ordentlichen Gericht, ersetzt werden sollte durch Vorfristen, wonach aus bestimmten Gründen der Vermieter kündigen kann. Die Klage soll erst an die ordentlichen Gerichte gehen, wenn der Mieter innerhalb einer Woche Widerspruch erhebt. Würde der Mieter den Widerspruch verüben, so würde ein Räumungsbegehren erlassen, gegen den spätere Einwendungen nicht mehr vorgebracht werden können.

Diese von der Regierung beabsichtigte Verlängerung wurde dem Reichsrat in namentlicher Abstimmung mit 45 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Der Reichsrat ging dabei von der Ermögung aus, daß viele Mieter die Erhebung des Widerspruches verüben und sich nachher in mißlicher Lage befinden würden.

Auch das Reichsmieterschutzgesetz soll bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Den hier vorgeschlagenen Änderungen stimmte der Reichsrat mit der Ablehnung zu, daß die Möglichkeit der Übernahme von Sanftmützigkeitsarbeiten durch die Wohnungseigentümer für Räume, die aus dem Gebiete herausgenommen sind, nicht mehr ohne weiteres gelten soll, sondern die Entscheidung den obersten Landesbehörden überlassen bleibt.

Die deutsch-türkischen Handels- und Niederlassungsverträge sind ratifiziert und treten am 22. Juni in Kraft.

Um die Beamtengehälter.

Die Bürgerblock-Regierung erklärt: Vor 1. Oktober ist weder an Erhöhung noch an Vorauszahlungen zu denken. Dann vielleicht 10 Prozent.

Am Haushaltsausblick des Reichstages gab am Freitag Reichsfinanzminister Dr. Brücker bei der Beratung der Anträge zur Beamtengehälterreform zunächst die in Form einer Entschädigung erfolgte

Stellungnahme der Länder bei der Konferenz der Finanzminister bekannt.

1. Die Finanzminister der Länder erkennen die Notwendigkeit der Erhöhung der Beamtengehälter an und halten es für unabweisbar, sich in der Ausgestaltung und im Zeitpunkt im wesentlichen dem Vorgehen des Reiches anzuschließen. 2. Die Finanzminister der Länder halten in Übereinstimmung mit dem Reichsminister der Finanzen eine Erhöhung der Beamtengehälter vor dem 1. Oktober finanziell nicht für tragbar. 3. Selbst wenn die Erhöhung der Beamtengehälter erst zum 1. Oktober erfolgt, sehen sich die Länder entgegen, die für die Erhöhung erforderlichen Mittel, das ist ihnen zur Verfügung stehenden Einnahmen zu decken. Sie erheben daher die Forderung, daß das Reich den Ländern neue Einnahmen zur Deckung der Bezahlungserhöhung zur Verfügung stellt. Dazu erklärte der Reichsfinanzminister, daß es dem Reich

vollkommen unmöglich sei, auf der Grundlage des Etats von 1927 den Ländern weitere Mittel für ihre Gehaltserschöpfung zur Verfügung zu stellen. Demgegenüber vertreten die Länder den Standpunkt, daß, um keine Notwendigkeit zu betreiben, neue Einnahmequellen erschlossen werden müssen. Vorgelegten werden eine

Mehrerhöhung der Umsatzsteuer u. Zuschläge zur Einkommensteuer. Jeder jedoch nicht überlegen, daß es sich um eine Mehrbelastung von vielen hundert Millionen handelt. Der Reichssetz ist, so erklärte der Reichsfinanzminister weiter, schon jetzt derart angepannt, daß es mit großen Schwierigkeiten verbunden sei, überhaupt die Mittel herauszuarbeiten, die für eine durchgreifende Bezahlungserhöhung ab 1. Oktober erforderlich sind. Außerdem müsse das Reich so rasch wie möglich zu einer Regelung der Liquidationschancen kommen. Die Finanzminister der Länder seien einmütig der Ueberzeugung, daß es vor dem 1. Oktober unmöglich sei, durchgreifend alle Besoldungsgruppen aufzubessern. Der Minister lehnte es für seine Person ab, vor dem 1. Oktober mit irgendwelchen Teil- oder Abschlagszahlungen zu beginnen und erklärte schließlich, in Frage komme eine

Gehaltserhöhung von etwas mehr als 10 Prozent im Durchschnitt. Unter Hinweisung der Kriegsbeschädigten wurde bedehrt für den eigentlichen Gehaltsausbau ohne Post und Eisenbahn eine

Ausgabe von ungefähr 250 Millionen im Jahre veranschlagt.

Dem Ausschuss war inzwischen ein Entwurfentwurf der Demotratoren zugegangen, die Reichsregierung zu ermächtigen, ab 1. August an die Gehaltsgruppen 1 bis 7 12 1/2 Prozent und an die höheren Gehaltsgruppen 10 Prozent ihrer jetzigen Gehalts als Zuschlag bis zur Erledigung der Neuregelung zu zahlen. Ein Antrag

der Regierungsparteien will die Regierung ermächtigen, tuitlich bald, spätestens am

1. Oktober und 1. November Abschlagszahlungen auf die Gehaltserhöhung zu bewilligen, falls die gesetzliche Neuregelung bis dahin nicht erledigt sein sollte.

Nach dem Reichsfinanzminister schützten die Vertreter Bayerns, Preußens, Sachsens, Württembergs, Thüringens und Hessens die Vorschläge in den einzelnen Ländern. Sie traten dabei für eine gleichzeitige und gleichzeitige Aufbesserung in Reich und Ländern ein.

Abg. Dr. Herx (Soz.)

hob hervor, daß die Reichsregierung zwar die Notlage und die Verfassung der Beamten anerkenne, es sei aber an dem Willen zur Beilegung dieser Notlage fest. Die Notlage sei unmissverständlich, als die Erhöhung der Bezahlung seit langem vollständig stillgefallen habe, die Preise der Lebenshaltung dagegen ständig in die Höhe gegangen seien.

Die Sozialdemokratie wolle sofort Hilfe gemäßen,

während die Regierung und die Regierungsparteien frühstens am 1. Oktober eine Hilfe eintreten lassen wollen. Am 1. Oktober sei jedoch die finanzielle Notlage des Reiches und der Länder keineswegs besser. Der jetzige schlimme Stand der Finanzlage solle nicht abgelehnt werden, er sei aber zwangsläufig durch die Losen und Unterlassungen der Regierung herbeigeführt. Die Regierung habe bei der Verabschiedung des Haushalts vor unbedingt notwendigen und sicher kommenden Ausgaben den Kopf in den Sand gesteckt. Auch jetzt sei die Erhöhung der Zulage unvollständig, als diese Zulage schon Monat für Monat über den Voraussetzungen hinausgehen. Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung gehe dahin, die Einnahmen zu verknappen, um die Forderungen der Bedürftigen abzulehnen zu können.

Es entspann sich dann eine längere Aussprache. In einem Schlusswort erklärte der Reichsfinanzminister, die Einnahmehypothesen des Abg. Dr. Herx und anderer Redner seien zu optimistisch. Für ein halbes Jahr sollen die Mehrposten für die Beamtenentlohnung aus Einparnungen herausgeholt werden. Den Reichsrat einer künftigen Verringerung der Einnahmen bezeichnete der Minister als unbedenklich. Allerdings beabsichtige er,

die Sondersteuer ganz erheblich zu senken.

Den Betrag von 120 bis 140 Millionen, der über den Etat hinaus zu einer durchgreifenden Bezahlungserhöhung nötig ist, glaubt der Minister jedoch beschaffen zu können. Eine Erhöhung von 7 bis 8 Prozent bezeichnete er als zu niedrig. Der Gegenentwurf für die Gehaltsregelung werde voraussichtlich Mitte Dezember vorliegen, so daß der

Reichstag in der zweiten Hälfte des Dezember zur Beratung des Gesetzes zusammentreten könnte.

Der Bürgerblock gegen die Sparer.

Der neue Betrag bei der Verzinsung aufgemerkter Hypotheken.

Der Reichsausschuss des Reichstages nahm am Freitag die zweite Lesung der Vorlage über die Verzinsung aufgemerkter Hypotheken und bei der Verbindung damit gestellten Anträge auf Veränderung des Aufwertungsgesetzes vor. Der Eintritt in die Beratung

gab Abg. Keil (Soz.) die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten nach dem völlig ergebnislosen Verlauf der ersten Lesung darauf verzichteten, ihre abgeleiteten Vorträge zu wiederholen. Sie geben ihre Änderungsanträge, die auf der sorgfältigen Erwägung beruhen, keine wissenschaftlichen, juristischen und verwaltungsmäßigen Schwierigkeiten herbeizuführen, natürlich nicht preis, die Regierungsparteien hätten bei der ersten Lesung das Gehalt des Reichsfinanzministeriums, nicht zu rütteln an den Grundtagen des Aufwertungsgesetzes, streng befolgt und sie würden sicherlich auch in der zweiten Lesung keine ernsthaften Berberichtigungsanträge abgeben. Das ergebe sich aus den wägen Zugewandlungen, die nach langem Feilschen aus den internen Verhandlungen der Regierungsparteien hervorgegangen seien. Eine kritische Behandlung des Berathens der Regierungsparteien müsse für das Bismarck vorbestehen werden. Die Regierungsparteien sollten sich in ihren darüber sein, daß man an einen entschließenden Wendepunkt im Kampf um die Aufwertung angelangt sei. Wer die schärfsten Säulen des Aufwertungsgesetzes nicht befehlen wolle, müsse es jetzt tun. So weiter die Zeit voranschreite, desto schwieriger werde ein normaler Eingriff, Welche das Aufwertungsrecht aber ungeschwächt fortbestehen, so würden es die vielen Tausende entlassener Sparer wohl innerer Verbitteuerung mit ins Grab nehmen.

An der Eingangsberatung wurde dann in der ersten Lesung folgende Beschlüsse, daß der Aufwertungsbeitrag in allen Fällen vom 1. Januar 1926 zu verzinsen

zu. Auf Antrag der Regierungsparteien dahin verchiedert, daß statt des 1. Januar der 1. April gesetz würde.

Als wichtigste Frucht der langwierigen geheimen Verhandlungen

der Regierungsparteien wurde hierauf von ihnen folgender neue § 14a beantragt: „In den Fällen des § 10, Abs. 1, Ziffer 5 des Aufwertungsgesetzes (Rechtsaufwendungen) und bei Überschuldungsprozessen kann die Aufwertungsstelle auf Antrag den Aufwertungsbeitrag im Jahre 1921 begründeter Forderungen auf über 100 v. H. des Goldmarkbetrages festsetzen, wenn dieses zur Vermeidung einer großen Unbilligkeit erforderlich ist. Hierbei darf der Satz von 400 v. H. des Goldmarkbetrages und, wenn die Forderungen nach dem 30. September 1921 begründet sind, der Satz von 600 v. H. des Goldmarkbetrages nicht überschritten werden.“

Der demokratische Abgeordnete Dr. Ademecher verwarf die Begründung des Antrags sofort wieder eine Einschränkung durchzuführen, indem er ihn dahin präziserte, daß die Aufwertung in den genannten Fällen mehr als 25 Prozent des ursprünglichen Wertes übersteigen dürfe. Die Regierungsparteien wollten das ursprüngliche Wertes übersteigen nicht beantragen. Er sah aber darin auf den Widerspruch seiner Koalitionsgenossen, die ihm bedeuteten, daß er zu jeder Aufwertung nicht beantragt sei.

Abgeordneter Keil wies hierauf den Antragstellern nach, daß auch ohne die Bismarck'sche Interpretation in der Regel die 25 Prozent des ursprünglichen Wertes übersteigen durch den Antrag nicht einmal erreicht würden. Im Jahre 1921 fanden die meisten im Reichlichen Währungsministerium zu dem Zeitpunkt der Abgabe gegen Ende des Jahres hatte die Papiermark noch einen Goldmarkwert von etwa 2 Prozent. Die Aufwertung dieser 2 Prozent bis zu 600 Prozent habe zur Folge, daß der Gläubiger einer Restforderung etwa 12 Prozent des Goldmarkwertes bekomme.

Politisches Kabarett im Reichstage.

Der humoristische Witz der außerparlamentarischen Debatte.

Der Reichstag hat am Freitag die außerparlamentarische Debatte beendet. Es gab nur noch zwei ernst zu nehmende Reden: die des Demokraten Graf v. Borsdorff, der Streikmaßnahmen als Aufhebel des Wohlstandes billigte und die des Reichspartei-Parlamentarikers, der meinte, wir würden an einem Wendepunkte unserer Währungspolitik. Dann wurde der Nachmittag zu einem politischen Kabarett. Nacheinander traten auf: Graf Borsdorff, Ruff Jäger, von Graefe und Dr. Korff. Jeder eine Nummer und eine Widmung für sich.

Der Nationalsozialist Graf Reventlow

hat erwidert, daß der Währungsstand eine höchst peinliche Angelegenheit ist. Er befinde sich im Zentrum, sich nicht von Süden und Norden anfragen zu lassen. Graf Stresemann hat er herausgefunden, daß dieser Streikmacher bei den Gesprächen mit seinen westpreussischen Freimaurerkollegen sich im geheimen mit Gessen und Wienstein verständigt, während jene Lippen ganz andere Worte formen. Das sei eine Art rituellen Sündensozial. Man kann sich vorstellen, wie dieses nationalsozialistische Parlements-Kabarett die Stimmung im Hause hob. Reventlow trat, von rechts bis links applaudiert, wie ein Hirtensalomo ab. Dann schmeckte

Ruff Jäger, der gestürzte kommunistische Engel,

zu Tribüne empor! Diese höhere Tochter aus Wien, zu der vorübergehend alle deutschen Kommunisten gebetet haben, ich nicht gerade barmherzig. Aber darum haben sie ja die viel kommunistischeren Genossen Gräber und Rosenkränze hinweggeschmetzelt. Am Freitag rüßte sie sich. Die zentralen Kommunisten geraten so in Furcht, daß sie bis auf einen Rest verpöten den Saal verlassen. Ruff Jäger bedachte den ganzen revolutionären Schwund dieser jungen Leute, die nur von Worten leben und von denen, die daran glauben. Sind wir Agenten Chamberlains, so sind es auch Ruff Jäger die Kommunisten erst recht. Nicht ein neuer Krieg aus, so werden diese Kommunisten, wie Ruff Jäger spätend sagte, unter Höllmanns Generalität mit „Rot Front“ in die kapitalistische Arme einmarschieren. Sein Gedanke war, daß sie erstlich die Verdrängung eines Preises vorziehen. Der kommunistische Zerfall ist in vollem Gange, sagt Ruff Jäger. Andere Leute haben das auch schon bemerkt. Die alten echten und wirklichen Kommunisten helfen, wie Ruff Jäger beteuerte, bei ihr und nur von dieser kommunistischen Jungfrau von Orleans aus wird die Einheitsfront kommen. Wieder ein anderes Exemplar proletarischer „Einheitsfront“

vertrat der Kommunist Korff. Er kündigte an, daß er, nur er und die Seinen den kapitalistischen Weltumsturz herbeiführen würden. Es war eine Gaube für die Bürgerlichen, die drohend lächeln. Es war ein Trauerspiel für die Sozialisten, wenn sie daran dachten, daß

falls er in Papiermark zum Friedenspreis verkauft habe. Selbst wenn er den doppelten Friedenspreis in Papiermark erzielt habe, so bedeute die Aufwertung bis zu 600 Prozent nur einen Aufwertungsbetrag bis zu 24 Prozent des Kriegswertes. Wollte man die berechtigten Forderungen der Gläubiger aus der Inflationszeit erfüllen, so müßte jede Beschränkung in der Aufwertung der persönlichen Forderung fallen, wie es die Sozialdemokratie in erster Lesung beantragt habe. Dieser Antrag sei aber abgelehnt worden. — Der Antrag der Regierungsparteien wurde schließlich gegen die Bitte angenommen.

Wie steht es mit der Sparkassen-Aufwertung.

Das Aufwertungsrecht bestimmt hinsichtlich der Aufwertung der Sparkassenguthaben nur, daß der Aufwertungsbeitrag mindestens 12 1/2 Prozent des Goldmarkbetrages des Guthabens betragen soll und daß die Zahlungsmasse aus dem aufgemerkten Sparkassenvermögen und einem „etwa“ von der Sparkasse oder ihrem Garant zu leistenden Betrag besteht. Die Durchführung der Sparkassenaufwertung ist den obersten Landesoberbehörden überlassen, denen eine weitgehende Bewegungsfreiheit eingeschämmt ist. Während nur einige Länder bestimmt haben, daß die einzelnen Sparkassen nach ihrer Leistungsfähigkeit aufzuwerten haben, aber der Mindestsatz von 12 1/2 Prozent erreicht werden muß, haben andere Länder, darunter Preußen und Bayern, für alle Sparkassen ihres Gebiets einen Einheitsatz von 12 1/2 Prozent vorgeschrieben. Preußen hatte die Möglichkeit der Erhöhung dieses Satzes durch die einzelnen Kassen offen gelassen, aber die Sparkassen, die mehr gemähren können, verpflichtet, die Hälfte des Mehreinkommens an einen Aufwertsfonds zu zahlen, aus dem die leistungsschwachen Kassen, die nach dem Leistungssatz aufzuwerten nicht erreicht, Zuschüsse bekommen sollen.

Diese Regierung wurde im Reichsausschuss des Reichstages am sozialdemokratischen Seite beanfeindet. Es wurde darauf hingewiesen, daß in den Ländern, wo die Aufwertung individuell geschieht, von einzelnen Kassen Satz von 20 Prozent und mehr erreicht werden. Auch die härtere Sparingssatzung des Sparkassenvermögens und der Garantien wurde beantragt, und zwar nicht nur bei den leistungsschwachen, sondern auch bei den leistungsfähigen Kassen. Diese Kritik hätte zur Folge, daß zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Ländern über eine Verbesserung der Sparkassenaufwertung verhandelt würde. Dabei wurde das Ergebnis erzielt, daß nur die Länder, mit Ausnahme von Bayern und Hessen, dahin wußten wollten, daß auch die schwächste Klasse den Mindestsatz von 12 1/2 Prozent eigener Kraft erreichen muß und die leistungsfähigeren Kassen die überschüssigen Mittel entweder zur Erhöhung des Satzes für die betreffende Sparkasse oder zur Gewährung eines über 12 1/2 Prozent hinausgehenden Satzes für alle Sparkassen herzustellen können und wollen von ihrer bisherigen Regelung nicht abgehen. Sie hätten an dem auch von Preußen bisher nicht gemachten Grunde fest, daß zahlreiche ländliche Sparkassen aus der Hypothekenaufwertung nur geringe Einnahmen hätten, weil die Landwirte ihre Hypotheken schon frühzeitig zurückbezahlt haben und folglich von jeder Aufwertung frei blieben. Diesen Sparkassen müßten aus den Mitteln der besser gestellten ländlichen Sparkassen Zuschüsse geleistet werden. Wenn aber Preußen mit seinen großen ländlichen Sparkassen in allen diesen Hinsichten fest gefaßt hat, so muß es Bayern auch können. Dann der schwächsten leistungsfähigsten Aufwertungsplan mußten die alten Sparkassengläubiger mit so kleinen Resten ihrer Sparposten abgepflegt, daß man wahrlich alle Kräfte anspannen sollte, um den Aufwertungsbeitrag so hoch zu bemessen wie es nur irgend möglich ist.

Der Reichstag hat am Freitag die außerparlamentarische Debatte beendet. Es gab nur noch zwei ernst zu nehmende Reden: die des Demokraten Graf v. Borsdorff, der Streikmaßnahmen als Aufhebel des Wohlstandes billigte und die des Reichspartei-Parlamentarikers, der meinte, wir würden an einem Wendepunkte unserer Währungspolitik. Dann wurde der Nachmittag zu einem politischen Kabarett. Nacheinander traten auf: Graf Borsdorff, Ruff Jäger, von Graefe und Dr. Korff. Jeder eine Nummer und eine Widmung für sich.

Gebrochene Obstruktion.

In der Freitag-Sitzung gelang es den Mehrheitsparteien des Preussischen Landtags endlich, die Obstruktion gegen die

Interessengruppe zu überwinden und die zweite Lesung der Eingemeindungsanträge zu beenden. Es blieb bei der Vereinigung von Wilhelmsburg mit Hamburg und bei Groß-Wlona, einschließlich Blankensee, Groß-Britz und Klein-Britz mit Blankensee. Weniger glücklich verlief die zweite Lesung des Polizeibeamtengesetzes.

Es ist übrigens ein herrlicher Zustand, daß Herr Stresemann, der volksparteiische Aufseher des Bürgerblocks, mit der Entschlossenheit die Polizeibeamtengesetz vereinbart und die Deutsche Volkspartei in Preußen aus ihm darüber, daß sie sich aus der

preussischen Regierung herausmanövriert hat, dagegen Obstruktion treibt. Es soll aber unter allen Umständen verhindert werden, meißelt das Polizeibeamtengesetz, die Interessengruppe und das Gesetzgebungsrecht nach in der nächsten Woche zu verabschieden.

An Rathenaus Grab.

Die Reichsregierung

hat am Freitag anläßlich der fünfzigjährigen Gedächtnisfeier der Ermordung Rathenaus an dessen Grab einen Kranz niederklagen lassen. Es hätte im Sinne des Rathenaus gelegen, diesen Kranz mit einer ihm würdigen Ehrenschleife zu versehen. Das ist jedoch nicht geschehen!

Das Reichsanmerker ehrt den Vorkämpfer der Republik.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Fernmeld.) Am Grab Walter Rathenaus veranlaßte das Reichsanmerker am Freitag oben aus Anlaß des fünfzigsten Todestages eine republikanische Feier, die der Arbeiter-Eingebund mit Gefangenenvereinen umrahmte. Die Gedächtnisfeier hielt der demokratische Reichstagsabgeordnete Heuß.

Der Stahelmörder bleibt frei.

Der zweite Strafsatz des Reichsgerichts beschloß sich am Donnerstag nochmals mit dem Stahelmördermann Paul Magarra aus Kattowitz, der am 29. August vorigen Jahres in den Raststätten des Reichsanmerkers Feliz Doktor in Breslau niederklagen hatte. Der vorläufige Revolverhieb hatte in der Verhandlung vor dem gemeinsamen Schöffengericht-Brestra am 4. Dezember vorigen Jahres vorgefallen, er habe in Notwehr gehandelt, obwohl die Befehlsangelegenheiten betrafen, daß Magarra nicht angegriffen, sondern ausschließlich in der wohlgeleiteten Straßge Dolor abgegeben hat. Das Gericht nahm aber Notwehr an und sprach Magarra frei. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt und dieses Urteil begründet, daß die Mordeklage im Tatbestand viel zu wenig gewürdigt habe. Es habe weder Magarra noch der verurteilte Richter vorgelegen. Magarra ist deshalb von dem Vorliegen zu befreien. Das Reichsgericht schloß sich natürlich dem Urteil der Revision an.

Zur Wahlreform in Hessen.

Der heftige Landtag nahm ein Gesetz an, durch das die Bildung von Spillierparteiellen erst ermöglicht wird. Für die Wahlangelegenheiten haben bisher im Landtag nicht vertreten Parteien 7000 Unterschriften aufzubringen und 8000 Rauten zu stellen, die an die Staatsliste fallen, wenn die neue Partei kein Mandat erzielt. Gegen das Gesetz stimmten lediglich die Kommunisten.

Welche Zölle sollen abgebaut werden?

Von unterrichteter Stelle erfahren wir zu der beschlossenen Herabsetzung der Industriesteuer, daß vornehmend an solche Zölle gebührt werden, die während der Inflationszeit verdoppelt und verdreifacht wurden, ferner an die Zölle, die in der Novelle vom Jahre 1925 aus handelspolitischen Gründen erhöht wurden. Das Weitere soll dahin gehen, die Zölle auf den Stand der vorerwähnten Industriesteuer zurückzuführen. Ein sozialistisches Aussehen des Reichstages wurde am Freitag bei der zweiten Lesung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes beschlossen, die Arbeitslosenversicherungsgrenze in der Krankenversicherung auf 3000 Mark zu erhöhen. Ein Antrag der Sozialdemokraten, der eine Erhöhung auf 6000 Mark forderte, wurde abgelehnt.

Polizeioffiziere aus dem Mannschaftsstande.

Anlaßlich der Beratung des preussischen Polizeibeamtenengesetzes hatte die sozialdemokratische Fraktion des Landtages in der ersten Lesung es durchgesetzt, daß die weitestgehende Wahrung, monach für die Dienstleistung die Hälfte der Stellen den Polizeibeamten ohne abgesetzten Ausbildungsgang vorbehalten werden soll, den Entwurf angenommen wurde. Der Reichstag gelang es, bei der zweiten Lesung diesen Punkt zu Fall zu bringen. Die Sozialdemokratische Fraktion hat nunmehr nochmals den Antrag gestellt, daß diese dienstkritische Bestimmung dem § 4 Abs. 2 des Entwurfes angefügt wird.

Dammbruch im sächsischen Braunkohlenevier.

Leipzig, 24. Juni. (Eig. Draht.) Ein folgenschwerer Dammbruch, durch den zwei Dörfer schwer gefährdet sind, ereignete sich am Donnerstag Mittag im sächsischen Braunkohlenevier Böhlen bei Leipzig. Auf diesem Wert werden die Abraumflächen mit Baggeranlagen auf eine sogenannte Spillierstelle abgebaut. Diese Stelle, in der sich rasche Wasseranstauungen bilden, ist von einem schmalen Damm umgeben, der auf bisher noch ungenügender Breite durchbrochen ist. Schlamms- und Wasseranstauungen ergossen sich in einer Breite von 200 Metern über das Gelände bis zu den Dörfern Appendorf und Spandorf. In kurzer Zeit standen die Schlamms- und Wasserfluten über einen Meter hoch in sämtlichen Zufahrtsstraßen der Dörfer. Die Bewohner der Häuser mußten sich in die oberen Stockwerke flüchten, da die Wasserfluten immer stärker in die Häuser eindringen. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen. Das Vieh liegt überall im Wasser, auch Geflügel ist in großer Zahl gefährdet.

Wescher Schaden durch den Dammbruch angerichtet worden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Der Preussische Staatrat tritt zu seinem nächsten Tagungsabschnitt am 5. Juli wieder zusammen. Die Dauer der Tagung wird wesentlich davon abhängen, ob der Landtag bis dahin die Entwurfe der Städteordnung und Landgemeinderordnung verabschiedet hat.

Die sächsische Regierung ist nicht nur ihrem Witz, vornehmlich wird der bisherige Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm Durck die nationalsozialistischen Ministerpräsidenten Dr. Krug-Beckler absetzen. Außerdem soll an die Stelle des bisherigen Volkspartei-Parlamentarikers Binger der Abgeordnete der Aufwertungspartei Dr. v. P. v. M. treten. Die SPD. behält ihre zwei Sitze. Am liebsten dürfte die bisherigen Minister in ihren Ämtern bestätigt werden.

Die Leistung der Sozialversicherungsministerien hat in ihrer zweiten geheimen Sitzung am Freitag nach einem offenkundigen Kommando beschlossen, die Entwurfsarbeiten auszuführen mit einer technischen Fortschritt der Bestimmungen der Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote zu beurteilen. Die eigentlichen Konferenzarbeiten sind am 1. Juli erstigt.

Als Nachfolger des verunglückten hessischen Finanzministers Dr. Kraussig hat der Staatsrat im Ministerium des Innern Dr. Schmalz, ein Reaktionsist von reinem Wasser, in Aussicht genommen.

Keine Tarifserhöhung bei der Reichsbahn. Ein deutschnationales Heftblatt weiß am Donnerstagabend zu melden, daß sich die deutsche Reichsbahn zurzeit mit dem Plan einer Tarifserhöhung befaßt. Dazu erfahren wir von der Direktion, daß die Reichsbahn nicht den Tarifserhöhungen entspricht und völlig aus der Luft gegriffen ist.

Gewerkschaftliches.

Auf dem Textilarbeiter-Verbandstag

In Hamburg wurde auch die Beitragsfrage nach einem einleitenden Referat Schmidt-Gera sehr eingehend erörtert. Die Statutenberatungskommission schlägt u. a. folgende Regelung vor: Der wöchentliche Beitrag ohne Ortszuschlag beträgt 30, 50, 60 und 80 Pfennig, 1. März, 1. 4. und 2. März. Die 30-Pfennigklasse gilt nur für Beiträge von 1 bis 10 Pfennig, die 50-Pfennigklasse für alle Mitglieder, die 60-Pfennigklasse für alle Hilfs- und für alle Fach- und Arbeiter über 20 Jahre, die 80-Pfennigklasse für alle Fach- und Arbeiter, die höheren Klassen gelten für alle Mitglieder, die mehr als 70 Pfennig Stundenlohn haben. Die weiteren zur Annahme empfohlenen Anträge sehen u. a. vor, daß der Beitrag für Arbeiter bis zur Dauer von 52 Wochen wöchentlich 10 Pfennig beträgt, daß das Eintrittsgeld auf 30 Pfennig festgesetzt wird und daß während Streits und Aussperrung der Beitrag weiterzuschaffen ist. An der Abstimmung wurde beschlossen, die 70-Pfennigklasse beizubehalten. Mit dieser Erweiterung wurden die Kommissionsanträge angenommen für die Streit- und Demagogienunterstützung wurde ein Antrag der Kommission, der eine neue Einweisung nach den geleisteten Beiträgen festsetzt, angenommen. Die Inanspruchnahme wurde nach einem Antrag des Beitrags neu festgelegt. Zur Statutenänderung wurden den Anträgen der Vorbereitungskommission zugestimmt.

Der Buchdrucker-Verband 1926.

Der Verband der Deutschen Buchdrucker kann auch über das Jahr 1926 von einer erfolgreichen Aufwärtsbewegung berichten. Trotz der Krise, unter der alle Gewerkschaften zu leiden hatten, war eine Zunahme des Mitgliederstandes zu verzeichnen. Die Organisation zählte am Ende des Jahres 80 477 Mitglieder. Hinzu kommen 14 185 Lehrlinge, die in der Beschäftigungswirtschaft festhalten. Entsprechend der günstigen Wirtschaftslage sind weiterhin auch die Beschäftigtenverhältnisse zufriedenstellend. Die Unterhaltungsleistungen konnten zum Teil noch weiter ausgebaut werden. Auf diesem Gebiet ist der Verband nicht nur bahnbrechend gewesen, sondern er steht darin auch heute noch mit an erster Stelle. Am vierten Quartal wurden 10 925 arbeitslose Mitglieder gegliedert gegenüber 12 227 im ersten Quartal. Am abgelaufenen Jahre konnte der Verband auf sein 60-jähriges Bestehen zurückblicken. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß überall gute, vorbildliche Arbeit geleistet worden ist, sei es in den Sparten, auf dem Gebiet der Bildungsbestrebungen, im Größtsten Bund oder auf anderen Gebieten.

Der Buchdrucker-Verband verbandt seinen Zutritt zum großen Teil der fremdenen Mitarbeiter seiner Mitglieder. Man kann nur wünschen, daß der bemährte Opferinn der Buchdrucker und die unüberwindliche Treue zur Organisation allseitig erhalten bleiben. Dann kann die Arbeitslosigkeit des Buchdruckergewerks mit Erfolg auf das Erreichte blicken und getraut der Zukunft entgegengehen!

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Die zerstörten Offstellungen.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Funknt.). Die Beschäftigung der zerstörten Offstellungen soll etwa Mitte nächster Woche erfolgen. Die Einladungen an die Sachverständigen wird in den nächsten Tagen erfolgen. Ihre Beschäftigungsstelle dürfte etwa 10 Tage dauern.

Eintrag in der perfide Gestandtschloß.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Funknt.). Einen Einbruchsvorfall unternehmen am Freitag in später Abendstunde Einbrecher ins perfide Gestandtschloß in Berlin. Beim Einbrechen einer Fensterhebe verursachten sie jedoch so viel Lärm, daß Hausangehörige auf sie aufmerksam wurden. Daraufhin ergreifen sie die Flucht.

Jenewecheleue verunglückt.

Hamburg, 25. Juni. (Eig. Funknt.). Ein schweres Unglück ereignete sich bei einem Brand eines Lagerhauses in Hamburger Hafen. Bei den Brandlösungsarbeiten starb am Freitagabend eine Brandmann ein und begrub drei Feuerwehrleute. Einer war sofort tot. Die zwei anderen wurden schwer verletzt.

Die französische Heeresreform.

Paris, 25. Juni. (Eig. Funknt.). Kriegsminister Painlevé stellte am Freitag nachmittag bei der Weiterberatung der Militärreform die Vertrauensfrage auf Ablehnung des Gegenwärtigen der Sozialisten.

Die hausgewerlichen Unternehmer

haben es mit ihren Bestrebungen zur Verschlechterung der Arbeitszeit im Baugewerbe für sich erübrigt. Sie beantragten sofort nach dem erfolglosen Verlauf der Beratungen auf dem Reichstagen der Reichstagsfraktionsparteien beim Reichsarbeitsminister Schlichtungsverhandlungen zur Herbeiführung eines Schiedsspruchs. Der Reichsarbeitsminister hat jedoch die Bauunternehmer zunächst einmal abhören lassen und am das Hauptamtamt verwiesen. Für den Fall, daß das Hauptamtamt entschieden wird, daß die Voraussetzungen für Verhandlungen über die Arbeitszeit vorliegen, käme, wie der Reichsarbeitsminister erklärt, zweimalig wiederholt die Entscheidung der fröhlichen Arbeitszeitfrage fest durch das Hauptamtamt als vereinbarte Schlichtungsstelle in Betracht. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob die Unternehmerverbände, an das Hauptamtamt herantraten.

Lohnbewegung der mittelbeutschen Gemeindearbeiter. Der in der Lohnbewegung der mittelbeutschen Gemeindearbeiter von der Schlichterkammer des Reichsarbeitsministeriums gefällte Schiedsspruch ist sowohl vom Mittelbeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden, als auch vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter angenommen worden. Die Lohnbewegung der mittelbeutschen Gemeindearbeiter hat hierdurch ihr Ende erreicht. Mit Wirkung ab 1. Oktober 1927 gelten die mittelbeutschen Gemeindearbeiterverbände auch für die handlichen und häuslichen Arbeiter Braunschweigs. Nach den für die Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 endgültig festgesetzten Lohnabkommen beträgt der

gehalt. Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit von 380 gegen 135 Stimmen für die Regierungsvorlage. Dagegen wurden die Beschläge über die Mobilisierung an den Ausbruch zurückgewiesen und damit dem Antrag des sozialistischen Abgeordneten Paul Boncour stattgegeben.

Schiffsturm im Kölner Dom.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Funknt.). Ein Schiffsturm hat am 25. Juni gegen 8 Uhr morgens im Kölner Dom durch Erschließen begonnen. Er wurde in hoffnungsvollem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Nach dieser Zeit muß der Kölner Dom neu geweiht werden.

Gericht über die französischen Rekruten-Anrufer.

Paris, 25. Juni. (Eig. Funknt.). Die Rekrutenministerien im Liebigstager Bourg Laite fanden am Freitag vor dem Kriegsgericht ihr Nachspiel. Ein Rekrut, der beschuldigt wurde, einen Unteroffizier beschuldigt und verurteilt zu haben, wurde zu einem Jahr Gefängnis mit Strafauflage verurteilt.

Auflösung des finnischen Reichstages.

Helsinki, 25. Juni. (Eig. Funknt.). Der finnische Reichstag hat am Freitag 84 Stimmen seine Auflösung beschlossen. Die Neuwahlen wurden auf den 1. und 2. Juli, der Zusammentritt des neuen Reichstages auf den 2. September angesetzt.

Spitzenlohn eines verheirateten Gemeindearbeiters mit einem Kind in Ostfloss 1 (Magdeburg) ab 1. Oktober 1927: 83 Pfennig und ab 1. Oktober 1927: 86 Pfennig. In den anderen Ortsstellen entsprechend.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Stromerzeugung in Deutschland

bertrag nach der Produktionsrechnung in der Elektrizitätswirtschaft für das Jahr 1925 20,8 Milliarden kWh (Kilowattstunden). Danach entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 325 kWh. Interessant an diesen Berechnungen ist, daß die früheren Schätzungen, besonders die Schätzungen der Stromerzeugung der Privatanlagen, weit über die tatsächliche Stromerzeugung hinausgingen. Trotzdem steht Deutschland in der Stromerzeugung der Welt hinter den reichhaltigen Staaten von Schweden, Norwegen und England. Schwedens Erzeugung pro Kopf in Frage kommt, folgt Deutschland weit hinter Norwegen und der Schweiz zurück. Norwegen erzeugt pro Kopf 1650 kWh und die Schweiz 1070 kWh. Die Erzeugung pro Kopf in Schweden beträgt 533 kWh und die in England 200 kWh.

Von den 1925 erfassten Betrieben sind 1370 öffentliche Elektrizitätswerke (Erzeugerwerke im Hauptbetriebe) mit einer Stromerzeugung von 9 914 661 000 kWh und 6122 gewerbliche Anlagen (Erzeugerwerke im Nebenbetriebe) mit einer Stromerzeugung von 10 413 328 000 kWh. Die Erzeugung der Eigenanlagen beträgt demnach nur rund 105 Prozent derjenigen der öffentlichen Werke. An den prinzipiellen Anlagen Englands dagegen werden nur 20 Prozent des Stromes erzeugt.

„Rigolin“

das bevorzugte russische

Qualitäts-Autoöl

aus der Raffinerie A. Oehlich & Co., Riga, ist eingetroffen.

— Alleinig Verkaufrecht: —

Fischer & Comp.,

Halberstadt

Fernsprecher 1787 Industriehof Gegründet 1897

Klug sein, wie er!

Erst wägen, dann wagen!

KOH LINON

JOSETTI JUNO

Nur das Gute hat auf die Dauer treue Gefolgschaft. Es wiegt schwer und zeugt für die Leistung. Wer das erwägt, wagt nichts, denn seine Wahl wird sein.

Joseetti Juno

die köstliche 4,8 Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

Erweiterungen, Reparaturen
Reparaturwerk für Elektromotoren
schnelle und preiswerte Bedienung.

Halberstädter Motoren-Werk

Tel. 2052. H. Meurer Domplatz 5.

Zahnbehandlung: Zahnersatz

W. Küttner, Dentist

Jetzt: Breitweg 34 II. Eingang Schuhstr.

Fernsprecher 1917.

Bei Rheuma trink' Embaha-Tee

Bestimmt vergeht dann alles Wehl!
Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50
10 000 Anerkennungen
Niederlagen in Halberstadt:
Rats-Apotheke, Apotheke am Breitenweg,
Johannes-Apotheke, Kaiser-Apotheke.

„Torpedo“

Das Ideal des Sportmannes, die anerkannt besten Rennmaschinen sind eingetroffen.

Otto Bartels, Mechan.-Meister

Woor 15

Großes Lager in nur erstklassigen Qualitäts-Werkzeugen wie: „KAYSER“ und „TORPEDO“
Zahlungs-Erleichterung. Fachm. Reparatur-Werkstatt

Druckarbeiten (oder Art) fertig preiswert
Halberstädter Tageblatt

Patentingenieur Böhme

HALBERSTADT, BREITENWEG 29
Mitglied des Verbandes beratender Pat.-Ing.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 147.

Sonntag, 26. Juni 1927.

2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 25. Juni.

Deutscher Sommerfang 1927.

(An der Hande oder unterm Regenlicht zu fangen)

Hab' Sonne im Herzen, ob's schauer, ob's gießt!
Weiß' ich des Wetters Symbol!
Du suchst auf Hüde dich noch zu vernieß,
Spud auf die Melandshoff!
Wenn auch das Dfß auf den Büumen verplankst,
Stell' auf den Tisch die verfaulten Karbolfest!
Geht in die ganze Melandshoff vermanst!
Und laßt dich in Schumpansoff!
Ob das Barometer steigt oder nicht —
hab' Sonne, wenn auch das Herze bricht!
Uns kann ein „Ziel“ nicht trüben . . .
Josef Maria Fran.

Mord, Totschlag und Hinrichtungen in Preußen im Jahre 1926.

Die der Justiz des Reichs einberufenen einer Überlicht der Statistischen Zentralbehörde entnehmen, haben im Freital Preußen im Jahre 1926 874 (833 männliche, 41 weibliche) Personen durch Mord oder Totschlag ihr Leben verloren. Hingehängt wurden 12 Personen (11 Männer, 1 Frau). Von 100 000 Lebenden starben durch Mord oder Totschlag 1926 2,3, 1924 2,3, 1923 2,6, 1913 2,1. Bei den einzelnen Provinzen betrug die Zahl der Tötungen 1926: In Ostpreußen 57, Brandenburg 57, Berlin 116, Pommern 44, Grenzmark Posen-Westpreußen 4, Nieder-Schlesien 66, Oberschlesien 55, Sachsen 60, Schleswig-Holstein 48, Hannover 60, Westfalen 106, Hessen-Nassau 53, Rheinprovinz 146.

Am Staatsverbrechen hat sich die Sterblichkeit infolge Mordes und Totschlages mit 2,3 gegen 1924 nicht verändert. Von den Provinzen zeigt Ober-Schlesien, wie im Vorjahre, die höchste Sterblichkeit (4,0). Aufzufallen ist die Steigerung der Sterblichkeit von Schleswig-Holstein von 1,5 im Jahre 1924 auf 3,2 im Berichtsjahre. Besonders trüben für die ungenüßliche Gunst der Tötungen in dieser Provinz sind nicht erlöschend.

Von den 874 Todesfällen durch Mord oder Totschlag entfallen 276 gegen 203 im Vorjahre, also fast ein Drittel aller Fälle, auf Kinder im ersten Lebensjahre. In der Hauptzahl handelt es sich hierbei um unehelich neugeborene oder wenige Tage alte Kinder, die meistens von der eigenen Mutter getötet worden sind. Am Alter von 1 bis 5 Jahren betrafen sich 24, im Alter von 5 bis 15 Jahren 87 Getötete. Über 15 Jahre alt waren 537 Personen.

Nach dem Beruf entfallen von den über 15 Jahre alten Getöteten auf Land- und Forstwirtschaft 72 männliche, 13 weibliche; Industrie und Handwerk 170 m., 20 w.; Handel und Verkehr 57 m., 11 w.; Beamte und Angestellte der freien Berufe 26 m.; Geschäftsbekanntnisse und Wirtschaftsprüfer 2 m., 3 w.; Hausliche Dienste 3 m., 19 w. 215 Rentner oder Pensionäre waren 16 Männer und 10 Frauen getötet.

Was die Art der Tötung betrifft, so kamen die Neugeborenen überwiegend durch Ertränken, dann aber auch durch Erhängen und Erschießen ums Leben, während die übrigen Tötungen am häufigsten durch Erhängen (221 Fälle), sodann durch Erschießen (136 Fälle) und durch Ertränken (127 Fälle) herbeigeführt wurden.

* Fluglag in Blankenburg. Am Sonntag nachmittags veranstaltete die Kurverwaltung Blankenburg auf dem alten großen Exerzierplatz am Heidentag einen Flugtag. Es hat dafür den Garubad-Flugverein Leipzig gewonnen, der mit 8 Maschinen erschienen wird. Das Programm sieht Kunst-, Schuss- und Passagierflüge vor. Die Rundflüge für Passagiere führen bis über den Broden. Die Hauptattraktion des Tages dürfte der Fallschirmabstieg einer Dame sein. Die bekannte Fliegerin Martha Dröbelschlag-Leipzig wird einen Flugtag mitgehen und dann mit einem Fallschirm aus beträchtlicher Höhe abspringen. So wird sicherlich dieser Flugtag sowohl für Blankenburg wie auch für das Flugwesen ein erfolgreicher Wettbewerb sein.

* Gleitsteuerung für die Luftbeobachtung. Anlässlich einer Anordnung, im Preussischen Ministerium des Innern ein Verzeichnis der zur Ausstellung von Reisepässen und zur Erstellung von Sichtvermerken benötigten Polizeiverordnungen einzureichen, weist der Preuss. Innenminister auf die Notwendigkeit hin, die Erlangung eines Reisepasses nach Möglichkeit zu erleichtern, jedoch den Antragstellern insbesondere längere Reisen zur Befreiung erpart bleiben. Es besteht daher keine Bedenken mehr, wenn die Befugnis zur Ausstellung von Pässen auch auf Polizeiverordnungen der kleineren Städte übertragen wird; die ordnungsgemäße Ausstellung der Pässe muß indessen gewährleistet sein. Mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgte Aufhebung des Sichtvermerkszwanges in Verkehr mit mehreren Staaten sowie mit Rücksicht auf die bevorstehende Aufhebung des Passvermerkszwanges für Ausländer überhaupt wird eine Erleichterung des Antrags der Sichtvermerksämter nicht in Frage kommen; diese Behörden werden von Ausländern künftig nur noch in seltenen Fällen, insbesondere um Erstellung von Wiedererleuchtungsterminen, angegangen werden.

* Festliche Reichsanstalten über 100 Reichsmark. Von den in Umkreis befindlichen Reichsanstalten über 100 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist neuerdings eine Fälligkeit festgestellt worden, die aus den nachstehend anzuführenden hauptsächlichsten Beispielen zu erkennen ist: Badener, Caspary, Bäume, wieder im Größt, Hagenstein. Durch betrachte und prägnante, in das Papier eingearbeitete Farben nachgeahmt. Wasserzeichen: Auf der Vorderseite durch Aufdruck in beständiger Farbe vorgezeichnet. In der Färbung unklar, kaum lesbar. Gekennzeichnet durch: In der Zeichnung der ersten ähnlich, jedoch schwächer geprägt. Im Kontrollstempel fehlt über der kleinen Verzierung in der Mitte der Punkt. Vorderseite: Verformener Gemeindevorname. Im Frauenbild fehlen die feinen Schattierungen. Der Schleier der Haare hebt sich nur wenig vom Hintergrunde ab. Die Spange endet rechts (vom Betrachter aus gesehen) auf der Wangen in einem abgerundeten, anhaltend anhaftend. Der darunter befindliche Einschnitt im Schleier ist abgerundet anhaftend spinnförmig. Der Hinterstempel ist dick, mit falschen, größeren Typen gedruckt. Rückseite: Im Gemeindevorname wird der Strauchdruck II gewechselt und unlesbar wiedergegeben. Kontrollnummer: Mit ungleichen falschen Typen eingedrückt. Für die Aufhebung der Fälligkeitserweiterung und dahin führende Anzeigen hat die Reichsbank eine Resolution bis zu 3000 Reichsmark ausgestellt. Mitteilungen, die auf demnach vertraulich behandelt werden, nimmt für Groß-Berlin Kriminalkommissar von Liebermann, Alte Leipziger Straße 16, Anruf: Merkur 8789, entgegen; für alle anderen Orte sind die örtlichen Polizeibehörden zuständig.

* Folge-Schreiner-Lösung. Der Stenographen-Bund Sachsen-Anhalt hielt seine diesjährige 53. Jahreshauptversammlung in Merseburg ab. Nach einer Vorberufung des Bundesvorstandes

mit den Verbandsvorleitern und den Bezirksvorsitzenden am Sonntag nachmittags fand am Abend unter der Leitung der beiden Bundesvorsitzenden Reinelt und Jabel, Magdeburg, die von fast sämtlichen Bundesvereinen besetzte gefestigte Hauptversammlung statt. Die Berichte der einzelnen Vorstandsmitglieder gaben ein anschauliches Bild von der topographischen Lage im allgemeinen und von der Tätigkeit der Vereine und ihrer Erfolge im Bundesgebiet. Daneben vorläufigen Geschäfts- und Schlussberichten wies der Bundesvorsitzende einen für guten Bestand auf. Volle Günstigkeit herrschte darüber, daß man an dem beständigen und leistungsfähigen System Stolze-Schrey wegen seiner leichten Erlernbarkeit und leichten Wiederlesbarkeit solange festhalten müsse, bis eine Einheitschrift geschaffen sei, die als ein vollkommenes Modell feingraphischer Wissenschaft und feingraphischer Praxis angesehen werden kann. Als ein Kurzfristiges, das dieser Forderung auch nur annähernd entspräche, könne man die Reichsdruckschrift nicht ansehen. Ohne jede Ausnahme wurde beschlossen, Beschlüssen zur Folge über Erörterung der Reichsdruckschrift auf jeden Fall zu unterliegen. Ein von Studientrat Dr. Gerberth-Boberich (Schwungrad geleiteter Festkommers hielt die Teilnehmer noch einige Stunden gefällig bestimmen. Der Sonntag vormittag war ausgefüllt durch das Bundeswettstreben und Wettessen, an welchem sich etwa 400 Personen beteiligten. Am Schlußwettbewerb nach deutschem Text wurde bis 380 Silben in französisch u. englisch bis 150 Silben geschrieben. Der große Teil des Colonna formidabel Teilnehmer an der öffentlichen Wettstreitveranstaltung am 12. Juni fand statt. Nach Beschlüssen des Bundesvorsitzenden Reinelt, des Vorsitzenden des Merseburger Vereines, Bundesoberinspektor Stauffe, sowie des Beraters des Bundesvorstandes, Polizeirat Steut-Berlin, erließ Oberbürgermeister Herbig-Merseburg das Wort um die Teilnehmer der Bundesleistung namens der Stadt, der Behörden und der Ehrengäste willkommen zu heißen. Der Festvortrag von Oberstudientrat Bruno-Magdeburg über das Thema: „Der Weg zur Reichsdruckschrift“ löste begeisterten Beifall aus. An eine ganze Reihe von vornehmen Mitgliedern der Bundesvereine wurden Reden, Vorträge und Vorträge-Beiträge sowie Bundesauszeichnungen und Glückwunschkarten verliehen. Unmittelbar nach der Feier von Gedächtnisreden eine Doppelkonzert. Am Anstich an das Wettessen, an dem sich etwa 160 Personen beteiligten, fand die Durchführung der Wettbewerbsarbeiten statt und die Verteilung der schönen und wertvollen Ehrenpreise, welche in überaus großer Anzahl vorhanden waren, fand in einer Pause des Festbanketts am Abend im „Colonna“-Saal statt. Belobendes Interesse wurde der großen feingraphischen Ausstellung entgegengebracht.

* Keine Kollisionsfälle in Arbeitsgerichtsbarkeit. Zur Vermeidung von Irrtümern weist der Preussische Justizminister darauf hin, daß nach dem am 1. Juli d. Js. in Kraft tretenden Arbeitsgerichts-Gesetz die Arbeitsgerichtlichen Kollisionsfälle auf die Gebühren und Auslagen des Gerichtes nicht erhoben werden, und daß auch die Gerichtskosten in Arbeitsgerichtlichen Verfahren zur Deckung ihrer Gebühren nicht fordern dürfen.

In den heißen Tagen

macht es keinen Spaß vor dem Kohlenherd zu stehen, Beim Kochen, Braten, Backen, Plätten auf Gas wird keine unnütze Hitze entwickelt.

Heimatgift.

Roman von Carl Conte Scapinelli.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Die ganze, schmiedliche, schelmige Art dieses Mannes war Bruno zuseher. Auch er ließ sich noch einen Wein kommen, als müßte er den Kelch vor diesem Manne herunterstipfen. Er konnte sich kaum erinnern, den Mann in Magdos Gesellschaft mehr als einmal getroffen zu haben. Aber die hatte ja damals immer so viele Männer und Frauen um sich, daß er nicht hätte auf einen Namen kommen können.

Bruno wollte sich mehr in die lärmende Unterhaltung der anderen Gesprächsleiter mischen, aber immer nahm ihn der Schuppieler für sich in Beschlag. Kaum sprach er mit irgend jemand anderem etwas Gleichgültiges, als schon der Nimm wieder begann:

„Herr Wert ist nämlich alter Freund von mir, der Brautgamm der Magda Berg!“

„Ja, erlauben Sie mir, Mering!“

„Gewissen, gewissen meine Herren! Natürlich nur — Theaterbrautgamm! — Dies zur Entschuldigung, aber was nicht ist, kann werden, und — nicht wahr, Herr Wert, und was war, kann auch wieder sein! Ich, es wäre doch zu schön!“

„Nur um Ihr Glück! — Aber ich darf doch noch ein Bierchen trinken! Ich weiß, Sie fördern die Kunst!“

„Die Kunst wieder, Herr Mering, aber nicht den Cuff!“

„Wohler starker Ausdruck für ein kleines Liebes!“

„Sicherheit der Nimm.“

Nach und nach verabschiedeten sich einzelne Gesprächsleiter. Zwar legte der ganze Tisch dagegen Protest ein, aber die meisten ließen sich heraus nicht abbringen.

„Schiff du mit, Mering!“ fragte ihn einer.

„Wer er erwiderte: „Rein, ich halte heute mit meinem alten Freund aus!“

„Sie brauchen sich wegen mir nicht aufzuhalten!“ sagte Bruno bestimmt, aber Mering blieb ruhig sitzen.

Nach einer Weile schied Bruno und meinte: „Ich muß nun auch gehen!“

„Dann darf ich Sie wohl begleiten!“ meinte der Schuppieler, erhob sich und schloß sich ihm einhand an.

„So wollen Sie, lieber Freund, — ich will Sie begleiten und wäre es am Ende der Welt! — Dem Handwerker lassen Sie mich tragen. — Ich spiele am Theater immer Handwerkerrollen, seit ich wieder in Wien bin, ich treffe das also!“

Und dabei entfiel er ihm fast den Handwerker. Bruno erwiderte, er wollte ins nächstbeste Hotel schlafen gehen, da es ja spät wäre, sein Zimmer im fünften Bezirk noch anzufassen.

„Rein, das würde ich nicht, daß Sie in einem Hotel logieren. Ich war bis jetzt Ihr Gast, bitte seien Sie für diese kurze Nacht der meine!“

Bruno fräute sich, was er konnte, aber es half nichts. Er mußte mit in ein schmiereses Haus der Leopoldstadt, drei Treppen hoch!

„Mein Sofa ist gut, legen Sie sich ins Bett!“

Das wollte Bruno durchaus nicht! Es etelte ihn nämlich, und so legte er sich schließlich auf Sofa.

„Aber er sich hinlegte, wurde es ihm doch ganz behaglich. Er war ja auch ehrlich müde, und die Uhr zeigte schon 3 Uhr des Morgens.“

„Warum er eigentlich dem Kell dortüber gefolgt war?“

Er fragte es sich selbst. Der Mensch war ihm doch zuwider! Wollte er um ihn näheres über die Magda Berg erfahren? — Aber er gefand sich das selbst nicht ein.

Nach brante das Licht am Nachtsitz des Mannes. Als auch dieser sich ausgebreitet hatte, begann er mit ihm zu reden:

„Ja, lieber Wert, — wenn es Ihnen fast ist, kann ich Ihnen einen alten Königsmantel über Ihre Glieder breiten! — Ein Königsmantel, mit dem ich mit Magda zumal spielen!“

Es war ihm plötzlich, als bestände dieser Mensch mit jedem Wort, das er sprach, noch die letzte, gute Erinnerung, die er an jenes Mädchen hatte.

Aber da meinte schon der Nimm wieder: „Morgen gehe ich natürlich zu Magda! Ich will der erste sein, der ihr diese frohe Botschaft bringt, daß der verloren Sohn wiedergefunden!“

„Bitte, lassen Sie das!“ erklärte Bruno bestimmt.

„Doch jener begann wieder: „Rein, nein, um keinen Preis, um keinen Preis! — Und wenn Sie mich bestehlen würden! — Aber jetzt gute Nacht, gute Nacht, und träumen Sie von Magdas schwarzem Haar, von ihren glänzenden Gliedern.“

Dann schloß er sich das Licht aus! —

An der Frühe erwachte Bruno zuerst, es war ein grauer, düsterer Wintermorgen. Es fröstelte ihn; im Bett scharrte nach der Nimm.

Als er sich erhoben hatte, war er vollständig erschüttert, er wollte keinen Augenblick mehr in diesem düsteren, unfreundlichen Raum bleiben!

Er vollerte mit seinen Stiefeln, bis Mering erwaachte.

„Wollte der Donner, oder brannte die Flut?“ Raum noch richtig erwacht, bemerkte Mering bereits wieder:

„Das wieder Bruno doppelt an!“

„Sie wollen schon gehen? Wollen kein Frühstück bei mir nehmen?“

„Rein, nein, ich habe es eilig, ich danke Ihnen für die freundliche Aufnahme!“

„Nichts zu danken, nichts zu danken, werter Herr, wenn ich ein Frühstück wäre, ich hätte Sie anders bewirtet, oder so als armer Schuppieler mit 40 Gulden Gehalt und einem Gulden Spelthonorar, da müßten Sie festlich mit dem Sofa portieren!“ — „Ja, wenn ich Geld hätte,“ sagte er nachdenklich bei, „nur 10 Gulden, ich könnte Stroh unternehmen!“

Schweigen rißte Bruno dem Nimm eine Jugendgedenke: so war es am besten, so blieb er ihm die Gastfreundschaft nicht schuldig!

„Nur als geliehen natürlich kann ich es annehmen! Ich will es Ihnen dieser Tage durch Fraulein Magda zurückgeben lassen, wenn wir uns nicht früher sehen, allein die ersten Tage des Jahres meistens darf man nicht hören!“

Bruno wollte etwas erwidern, aber der Nimm fuhr fort: „Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet und weiß, was ich tue. — Ich mache zwei Menschen glücklich! Zwei goldene, brave gute Menschen!“

Bruno war inzwischen zur Tür hinaus. — Er fühlte Magda, seine längst verwehte Liebe zu ihr, sich, seine Seele, seinen Körper mehr begehrt als von den Menschen, von der Dienstbefähigkeit jenes Menschen.

Die heiße Luft tat ihm weh. Er wollte zurück in ein Bad, um den Körper zu kühlen und zu erfrischen, — um alles von sich abzuwaschen, was an ihm innerlich zu leben und zu haften schien. Erst dann wollte er sein Büro aufsuchen und mit seinen Kollegen über die Wasserleitungsgesellschaft in Freimarkt sprechen.

Fünftel Kapitel.

Den Zufallsfall mit Mering hatte Bruno bald vergessen, als er einmal wieder am Selbstschiff im Büro saß. Er war von seinem Chef, dem Sanobar der Wasserleitungsgesellschaft, aufs freundlichste empfangen worden, denn dieser mußte, was für einen brauchbaren und fleißigen Mitarbeiter er an Bruno Wert hatte. Selten war ihm ein junger Mann begegnet, der trotz der nicht allzu genauen Vorbildung solchen Eifer und solche Sachkenntnis entwickelte, und da er einmals aus Brunos Munde gehört, wofür Bruno ihn zu diesem Berufe getrieben, hatte er an ihm doppelt Interesse. Darum hatte er ihm auch damals seinen älteren Ingenieur zu den Wasserleitungsbauten in Stiermarkt mitgegeben, um Bruno auch im Wettstreit für diese Abteilung seines Gehalts vorzubilden.

Damals, als Bruno ihm von seinem Traum, in Freimarkt eine neue Wasserleitung bauen zu dürfen, gesprochen, hatte er ihm, weil er es eben nur für einen unerfüllbaren Traum hielt, verprochen, wenn sie je den Auftrag erhielten, dann dürfte er den Bau unter seiner Verantwortlichkeit ausführen. Kein anderer Ingenieur als der Chef selbst stünde über ihm.

Als Bruno nun jetzt vom Urlaub zurück, dem Chef der großen Firma melden konnte, daß der Bau einer Wasserleitung generell angenommen sei, und daß wohl bald ein Ausschreiben stattfinden werde, meinte dieser erstens, Bruno solle sich sofort an die Ausarbeitung der Pläne machen und sie ihm dann vorlegen.

Am so Bruno leit Tagen über seiner Arbeit, die sein Lebenswert werden sollte, geübt und geübt, rechnete, berechnete, machte Vorschläge. Und während er so arbeitete, verstand die Stadt auch gefällig immer mehr hinter seinem Rücken, er hatte nur den Berg, die Quellen, die Leitung vor sich. Manquam freilich ladte er, wenn er zum Beispiel gerade die Leitung durch Bergmeisters Grund führte, was diesen gefällig bis zur Tollmut bringen würde, aber er wurde er selbst die Quelle, die jener im Tal ungenutzte, also vom letzten Grundwasser, die die Stadt bespült, besäß, nicht in das Quellengebiet einzog.

(Fortsetzung folgt.)

Kreistags-Sitzung.

Die Kreistagsmitglieder waren für Freitag, den 24. Juni zu einer Kreistagsitzung zusammenberufen, um in einigen wichtigen Fragen, die seinen Ausfall bilden, Beschluß zu fassen. Zunächst handelte es sich um einen Erweiterungsbau des Krankenhauses, bei dem Kosten 20000 Mark betragen. Die Notwendigkeit des Baues wurde nachgewiesen, und demzufolge der Kostentrag bewilligt, mit der Maßgabe, daß von den 70000 Mark 10000 Mark aus dem Jahre 28 der Ausgabe einnehmen werden und 60000 Mark durch eine bei der Kreisverwaltung anzunehmende Anleihe im gleichen Höhe, die mit 7 Prozent zu verzinsen und mit 3 Prozent zu tilgen ist. — Geregelt wurde ferner der Anstellungsvortrag des Stadtrates Dr. Wolberschlag, der die innere Station leitet. — Angenommen wurde eine Wertungsgütersteuerordnung für den Kreis, die nach der Mustersteuerordnung des Preussischen Innenministeriums ausgefertigt worden ist.

— Eine Torsperre im Zillertal? Der Plan, im Tal des Zillertales eine Torsperre zu errichten, ist wieder aufgenommen worden. Nachdem der Nöckerische Torsperre- und Kanalbau-Plan, der die meisten Wasserläufe des Nöckerbaches zu einem Netz zusammenfaßt, wobei sichergestellt ist, daß die Durchführung auf große wirtschaftliche und rechtliche Schwierigkeiten stößt, hat sich die Einzelneinigkeit der Nöcker Untertan. Sollen diese dahin geneigt, zunächst einmal die Sperre im Tal des Zillertales zu vermeiden.

— Freie Sportvereine 1895 Wertende (Hörsig, Turner). Heute abend 8 Uhr findet im Gewerkschafts-Haus eine wichtige Handballspiel-Sitzung statt. Das Wichtigste zu besprechen ist, ist das Erhalten eines jeden Spielers unbedingt erforderlich.

— Kaffeepartei des Reichsbanners. Die Republikaner mit ihren Angehörigen beteiligen sich morgen (Sonntag) nachmittag bei gütlicher Witterung an der Kaffeepartei des Reichsbanners, wobei die Skapelle Schönen miniert. Bei unglücklicher Witterung trifft sich alles im Monopol.

Aus Halberstadt.
Die Schieberei vor dem Arbeitsamt.
Schmuggler Halberstadt.

Wegen veräußert Lösung und unbenutzten Wasserbessiges hatte sich der Halberstädter A. aus Halberstadt vor den Besondere von veranordnen. Es handelt sich hier um die Schieberei, die vor einiger Zeit vor dem biesigen Arbeitsamt in der Wilhelmstraße stattfand. Der Grund zu dem Verfall liegt in häuslichen Verhältnissen. Der Angeklagte wohnte mit einem Ehepaar A. zusammen in einem Hause. Schon am Tage vor diesem Verfall war A. durch die Frau A., als sie sich zufällig in den Bergen trafen, durch eine befriedigende Kreuzung gereizt worden. Am nächsten Tage habe Frau A. ihn in dem Hause wieder beobachtet. Darauf habe er ihr eine Ohrfeige gegeben. Dann ging er nach dem Arbeitsamt zum Einspeln. Inzwischen habe die Frau A. ihren Mann von der Arbeit holen lassen. Als dieser sich nun wieder zu seiner Arbeitstelle zurückbegeben wollte, sah er den Angeklagten vor dem Arbeitsamt stehen. Er trat in gute Rede und in der Bewegung gab er A. einige Ohrfeigen. Damit war die Sache für ihn erledigt. Als er weiterging und sich bereits einige Meter entfernt hatte, sah A. einen Kneiter aus der Tasche und gab von hinten einen Schlag auf A. ab. Einziges Arbeitslohe, die in der Lage standen, stürzten sich auf A. und verarbeiteten ihm eine Tracht Prügel. A. war zusammengedrückt und mußte sofort ins Krankenhaus überführt werden. Die Angel war in die Länge gedehnten, aus der sie bis heute noch nicht wieder entfernt werden konnte. A. gab heute an, von dem Angeklagten, wo er die Ohrfeigen bekommen habe, keine Erinnerung zu besitzen. Durch eine im Felde erhaltene Vernehmung will er ein leicht erregbarer Mensch geworden sein. Frau A. bestritt, daß sie den Angel, zuerst beobachtet habe. Nach den Gutachten der Sachverständigen ist A. für seine Tat voll verantwortlich. Der Staatsanwalt hielt verurteilung Zolfgang und unbenutzten Wasserbessiges für erwiesen und beantragte 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete wegen verurteilung Zolfgang auf 9 Monate Gefängnis und wegen unbenutzten Wasserbessiges auf 3 Monate Gefängnis. In der Verurteilung wurde u. a. ausgeführt, daß bei A. keine Reue vorlag, da der Angeklagte des A. bereits zu Ende war. Wegen der bisherigen Lebensart, des heftigen Angriffs seitens A. und der bedrohlichen Erregung habe das Gericht A. ein lautes Leben und Treiben einzuweisen.



Pfiffig sammelt Erfahrungen
Der Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern.

— Selbst die häßliche Behauptung eines Tages herum. Das Besondere ist in Bezug auf die schmerzhaften Kommode hatte den ungeteilten Beifall aller Meister der eben Zylinderkunst gefunden. Mit bewundernswürdiger Meisterschaft hat Paul, der neugeborene Gelehrte, trotz der Strafen der Stadt. Wohl nur seine Brust gewollt, nicht überhebender Prangung, aber sein Sinn war mit Schwerkraft erfüllt. Hatte ihm doch der freundliche Meister Hubel mit dem Gelehrten in seinen Worten die Mitteilung gemacht, daß Pauls Beiseiten an der Spitze seines bisherigen Lebens nicht mehr erwähnt ist, was höchstens ausgedrückt einer Entlassung gleichkommt. So stand der junge Gelehrte nunmehr vor der schwierigsten Aufgabe, seinen Lebensunterhalt gleich den Alten auf dem Felde zu bestreiten.

es sich um eine äußerst leistungsfähige Schieberei, die zum Glück noch verhältnismäßig gut abgelaufen ist. Damit hat die zweite Schmeißerperiode ihr Ende erreicht. Der Vorherrscher sprach den Besondere den Satz der Zeitverwertung aus. Diese Periode ist für die Einzelnen verhältnismäßig günstig abgelaufen. In 7 Verhandlungen wurden insgesamt 4 Jahre 9 Monate Gefängnis verhängt. Darunter waren zwei Freizeiten, Zuchthaus und Erbschaft hat keiner der Angeklagten bekommen.

Vad Halberstadt am Harz.

— Das ist wieder ein Draufgänger nach dem leichten Weg. Wer's nicht glaubt, noch sich am 17. Juli von der Nichtigkeit überlegen. Denn an diesem Tage, für den mit aller eifriger Dringlichkeit auch gutes Wetter befehlt ist, soll das Halberstädter Sommerbad vor den Spiegelbergen eröffnet werden. „Sommerbad“, jenseit. Nämlich: was man an einem Bade verlangt, wenn man im Sommer „ins Bad“ fährt, in die Sommerfrische an der Nord- oder Ostsee, das ist der Wästelbass, für das neue Halberstädter Bad. Nämlich: die See kann man nicht nachmachen — nur weiß überlegen, ob die Bäder des Seebades nicht vielleicht heimlich auch das verübt haben. — Anmerkung: darüber möchte man vorher schon recht herzlich ein „Seebad“ ist das Halberstädter Bad nicht. Dafür aber ist mit ausgefallener Spitzfindigkeit gefordert, daß die Einzelne des Halberstädter Badbetriebes dem Wästelbass in einem Seebad möglichst angeordnet sind. Da ist z. B. der Wästelbass. — Sommerbad. Wie ein Leppich für den nassen Fuß. Und wie ein reibendes Mittel, wenn er lauflös wird, die Hand des möglich Hingelangen. Grundanfang liest man in der See, Sonne über sich. Stundenlang wird man in Halberstadt so liegen. Und: was man an der See nicht hat, neigt man den Kopf ein wenig nur zur Seite — grüßt uns der Harz. Das Spiegelbergen Schloßchen gut neugierig herunter. Ach ja: das Spiegelbergen Schloß mit seinem großen Hof! Wer weiß: dieser Gedanke erinnert vielleicht an die Kaffeepartei? Wohl denn: Sel es in der neuen kleinen Wästelbass, ist es in dem für wenige Stunden entfernten Strandort — ein freundliches Wästelbass ist also immerhin nicht unangenehm — Fuß und Strumpf und Schuh unter dem was für den angelegenen Wästelbass normalerweise einbärtlich ist dort wird Frau Sowiele mit ihrem Schloßchen sitzen, indes wir am Strand in der nassen Sonne unseren „Seehaus“ trinken. Und dann den Tabak zwischen den Zähnen, — dessen Aische wir sorgsam in die reichlich vorhandenen Abfallecken tun, nicht aber am Strande, aber gar im Wästelbass — mandeln mir seitens des großen Wästelbass (vom Standpunkt der Frau Sowiele aus gerechnet) ein wenig auf und ab, sehen den munteren Gesichtern der kleinen (und großen) Kinder im Wästelbass zu, betätigen uns vielleicht an einem Spielchen oder turmen ein wenig auf dem Spiel- und Zartplatz, bis — nun bis wir so gering von all dem Sehen haben, das wir nun selbst im Gesehenerden die anderen zu bemessen reizen können. Ein fähiger Sprung hinein in die grüne Tüde und um die Wette geschwommen mit den — taufend Fischen. Auch das ist kein Scherz! Genau laufend Fische, Tüde für Tüde abgeholt, Schwimmen darunter im Wästelbass herum. — als wir mit Fischen — darf man sie losgelassen. Wenn man einen erwischte, soll man ihn sogar behalten dürfen. Aber es sind ganz besonders behende Fischelein ausgelegt. Letztens kann man sie selbstverständlich auch ignorieren, tun, als wären sie nicht da. Wie sie es umgeteilt vermutlich mit den Menschen machen werden. Und dann, wenn man aus dieses wieder betrieblig satt hat, legt man sich wieder an den Strand, in die Sonne, die warmt fangen, so kann das Spiel von vorne neu beginnen. Wie lange denn? Dem Glücklichen selbst keine Stunde. Von früh um sieben bis des Abends neun! Für ganze Dreißig Minuten!

— Sonntagsdienst der Apotheken. Den Sonntagsdienst für morgen lautet den Nachdienst für die kommende Woche bis Sonntag, den 2. Juli verbleibt die Kaiserpostzeit Spalmarkt 13, Tel. Nr. 2476.

— Bestekstreffen der Schrebergärtner. Am Sonntag findet auf der Hauptstraße ein Bestekstreffen der Schrebergärtner statt. Morgens 9 1/2 Uhr beginnt die Tagung. Die Jugend marschiert ebenfalls nach dem Sun. Sie trifft sich morgens 1/2 Uhr am Lärchein, wo es mit Musik nach dem Sun geht. Unterwegs wird Frühstückspause gemacht. Man marschiert nicht sofort nach der Hauptstraße, sondern läßt eine Hundswandlung vorangehen. Auf dem Sun wird sich dann am Nachmittag ein lautes Leben und Treiben einzuweisen.

Die Augen wird dort spielen und erhält für ihren Eifer Valerianen ein. Dazu wird die Müll spielen, so daß also der Sonntag sehr schön werden kann, wenn nur das Wetter gut wird. Abends geht nach Müll und Spielen nach Hause. Morgens 8 Uhr fahren vom Bahnhof Autos nach dem Sun.

— Klubbier der Taktions-Mittl. Inf.-Reg. 12. morgen Sonntag 11.30 Uhr in der Plantage. Auffolge: Duereire Bandbreite von Suppe, Am Willen Herd aus „Meisterfänger“ von Richard Wagner, Fantasie über Verborgenes Meloben, Cern hat ich die Frau'n geführt, von F. A. Behar, Role von Stambul, Wästelbass von Leo Fall, Dreihe der Balalaiken von Lehnhardt.

— Kleinrentner-Fürsorge. Die Beihilfen für Juli werden Donnerstag, den 30. d. Mts., von 9-11 Uhr, Kaufplan 28 gehalten. — Gerechtigkeit für milde Sittungen. Wie der Amstliche Preussische Preussische ein allgemeines Verfügen des Preussischen Justizministeriums entnimmt, sind in das bei jedem Oberlandesgericht zu führende Verzeichnis sämtlich auf die Sittungen aufzunehmen, deren Befreiung von den Gerichtsgebühren bewirkt werden soll. — Helft unheimlichen Blinden. So lautet ein von uns vor Kurzem gebrachter Aufruf, den Wästelbass Arbeit zu geben. Hier hatten sich einige Helfer eingeschrieben. Am Aufruf steht der Name Dammig, es muß aber selber Dammig, weiter lautet der andere Name nicht weiter, sondern Dagen und Hoffmeister wohnt nicht Dillergarben 10 (sondern 19. Wir bitten, dies bei Befreiungen um zu berücksichtigen.

— Schwere Unfall auf dem Breitenweg. Ein fähiger Unfall, fall ereignete sich am Donnerstag nachmittag auf dem Breitenweg. Eine junge Arbeiterin fuhr rechts neben einem Auto her, das vom Hofmarkt kam und den Breitenweg entlang wollte. Plötzlich bog die Arbeiterin, ohne ein Zeichen zu geben, nach der Schulstraße ab und wollte noch vor dem Auto die Straße freispan. Das gelang ihr aber nicht. Sie wurde vom Auto erfasst und überfahren. Das Auto wurde verunmüdet. Das junge Mädchen blieb lebenslanglos liegen und mußte sofort mit einem Auto nach dem Sanktor-Krankenhaus gebracht werden, wo man einen komplizierten Beinbruch und eine schwere Gehirnverletzung feststellte. Gestern mittag lag die Verunglückte noch ohne Bewußtsein. Es handelt sich um ein junges Mädchen aus der Obenstraße.

— Die Unterbringung obdachloser Familien. In einer kleinen Anfrage im Bundtag wurde auf die Schwierigkeiten hinwiesen, denen sich immer die Freimachung der Unterbringung obdachloser Familien entgegen. Es wurde angeregt, zu dem genannten Zweck Hauszinsermittel freizumachen und auf die Landkreise im Sinne einer Vereinfachung solcher Unterbringungsmaßnahmen einzurufen. Wie wir der Antwort des Ministers für Volkswirtschaft entnehmen, handelt es sich bei der Unterbringung obdachloser Familien um eine Aufgabe der örtlichen Volksbehörden. Für die Beschaffung von Obdach sind Hauszinsermittel ein für allemal nicht bestimmt. Da insbesondere städtische Mittel nicht zur Verfügung stehen, kann bei der Finanzierung der Landkreise eine Entlastung zur Erleichterung der Beschaffung freigelegter Unterbringungsmaßnahmen nicht erfolgen, zumal es sich voraussichtlich um einen vorübergehenden Mangel handelt. — Woher soll über die Polizei Wohnungen nehmen? Sie ist kein Bauunternehmer. Die ministerielle Lösung ist sehr einfach, aber nicht garantiert. Wästelbass die Gerichte, die Räumungsurteile fällen, wie groß die Wohnungsnot ist und welche Katastrophe ein Räumungsurteil mit sich bringt. Hat man die Gerichte in den Familien durch die Gerichte gelassen? Wohl kaum, sonst müßten kaum so viele Räumungsurteile gefällig.

Anbauflächen und Viehhäfen in Preußen.

— Vergleichsziffern aus den Jahren 1926 und 1913. Nach dem Ergebnis der Erhebung vom Jahre 1926 betrug die Anbaufläche im Reichsgebiet 13.210.000 ha. Zu dieser Fläche ist von der Statistischen Korrespondenz das Ergebnis der Viehhaltung vom Dezember 1926 in Beziehung gesetzt worden; zum Zweck des Vergleichs zwischen der Größe des Viehhafens und dem Umfang der Anbaufläche sind die Zahlen der Anbaufläche und der Viehhaltung des Jahres 1913 herangezogen worden.

— Danach entfallen, dem künftigen Preussischen Preussendienst zufolge, von den wichtigsten Viehhaltungen im Jahre 1926 in Preußen auf 1.000 ha Anbaufläche 147 Pferde, 527 Stück Rindvieh, 140 Schafe und 727 Schweine, während im Jahre 1913 innerhalb des heutigen Gebietes etwa auf je 1.000 ha Anbaufläche 137 Pferde, 560 Stück Rindvieh, 181 Schafe und 837 Schweine vorhanden waren. Bei dem Rindvieh im ganzen geht die Tabelle in mehreren Provinzen eine Verringerung um fast 50 und nach mehr Stück auf je 1.000 ha Anbaufläche. Die Einbußen, die die einzelnen Provinzen an ihrem Schweinebestand zu verzeichnen haben, erweisen sich zehnfachig recht hoch. Die Beschaffung ist in fast allen Provinzen zurückgegangen.

Kreis Halberstadt.

— Samstag, 25. Juni. (Die Parteierneuerung) fand besonderer Umstände wegen nicht heute, am 25. Juni, sondern erst am Sonnabend, den 2. Juli, stattfinden.

Aus Thale.

— (Wichtig für Obstzüchter.) Die Wästelbass und Wästelbass tritt in diesem Jahr an den Apfelbaumbeständen wieder in großen Massen auf, jedoch befürchtet werden muß, daß der Schädling auf Jahre hinaus die Gerichte in Frage stellt. Die Garten- und Plantagenbesitzer sollten deswegen kein Mittel unversucht lassen, diesen gefährlichen Schädling unseres edelsten Obstes zu bekämpfen und nicht erst warten bis die Volkserhaltung einschreitet. Die Volkserneuerung vom 3. 5. 88, welche auch jetzt noch besteht hat, daß heute Erzieher denjenigen Gartenbesitzern an, welche es an der Bekämpfung der Wästelbass und Wästelbass lassen. Befehlen werden zuerst die edelsten Apfelsorten (Reinetten, Firmänen, Cartilinen) aber auch andere Sorten sind in diesem Jahr stark befallen. Jeder Gartenbesitzer nehme deswegen sofort eine genaue Beschäftigung seiner Apfelbäume vor, und wo er die Wästelbass findet, gebe er sofort an die Vermeidung. Die befallenen Stellen erkennt man an den befallenen weissen Markstrahlen zwischen — Strichen oder gar größeren Stellen am Stamm, an stärkeren Stellen aber auch an größeren Stellen, die sich zeigen, sogar zwischen den Ästen. Am Winter liegen die Äste am Wurzelhals der Bäume und können durch Bespritzen mit Schwefelkohlenstoff oder auch durch ungelöschten Kalk, welchen man handhoch um den Baumstamm legt, befreit werden. Im Sommer kann dem Ungeziefer nur mit dem Pinsel beigegeben werden, weil Spritzmittel zur Verfüllung der Äste sehr leicht sein müssen und außer den Ästen auch die Blätter der Bäume zerstören würden. Die weisse wästelbass Wästelbass, welche die Wästelbass herbeibringt, besteht aus Wästelbass und Wästelbass, einen natürlichen Panzer gegen alle Verfüllungsmittel. Die Mittel, welche mit dem

Planz zur Beseitigung der Wüste aufgetragen werden, sind nun sehr mannigfaltig. Es können alle möglichen Gesteine von Fliesen oder Tiegeln hierzu benutzt werden, auch Porzellan und Beryll und dergleichen. Mit letzteren Mitteln kuriert man aber sehr leicht den ganzen Apfelsbaum tod. Es sei deswegen davon gemahnt. Die chemischen Gärten haben indes in den letzten Jahren wirklich brauchbare Mittel zur Beseitigung der Wüsten in den Handel gebracht, welche besser helfen und außerdem den Wurzeln haben, nicht allzu teuer zu sein. Es sei deswegen jedem Gartenbesitzer geraten, beim nächsten Drohnen Besichtigungsmittel zu verlangen, jedoch nur solche zu kaufen, welche von der Landeswirtschaftskammer mit Erfolg erprobt sind.

Hilfe auch Du mit

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie von Halle auszubauen. Viele Volksgenossen haben schon von dem Wagnis, was sie beifügen Spenden an die Arbeiter-Samariter-Kolonie abgegeben. Doch nicht Alle. Am Sonntag, den 26. Juni und 3. Juli, hat ein jeder Gelegenheit, seine Hülfe nachzugeben. Viele wollten unsere Mitglieder bei Hülfeleistungen eine finanzielle Verwendung gebieten lassen. Das wurde abgelehnt. Jeder ist ihnen Geldgebeten, seine Hülfe zu leisten, aber auch allen, die noch nicht unsere Hilfe brauchen, bitten wir um eine Spende. Wie schnell fördert das Unglück! Wenn er dann unsere Hilfe braucht, so weiß er, daß er auch mitgeben hat, daß hilflose Menschen zur Verfügung stehen. Der Arbeiter-Samariter traut nicht den Hilfsbedürftigen, welchen Kranke, welcher Partei und welcher Religion er angehört. Allen Menschen, die hilflos bedürftig sind, wird er beistehen. Beistehen in erster Hilfe bei Unfallsfällen usw. Wie mancher Kranke könnte von uns in den Wald geführt werden, um in trante Lage zu gelangen.

Aber jeder helfen wir nicht die Gelder, die dazu notwendig sind, um Krankenpflege anzustellen. Wie manchem könnte gegeben werden, wenn wir darüber verfügen könnten. Aber auch das kommt wieder die Frage, wo ist das Geld her? So gut wie keine in der Lage sind, Krankenkassen mit Beiträgen zu unterstützen. Urteilsfähigen, Autisten, Spätblinden, Spielverirrten, Wärmelassen an diejenigen zu versehen, die nicht aus eigenen Mitteln bezahlte Gegenstände beschaffen können, so können wir noch viel mehr helfen, wenn wir Geldmittel hätten. Und deswegen, Mitglieder von Halle, gebe ein jeder sein Erbteilchen in die Sammelkassette, die von unseren Mitgliedern und freiwilligen Helfern am Sonntag herangezogen werden.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Halle.

Freiwillige Helfer werden sich Sonnabend, den 25. Juni 1927, 16.30 Uhr, in der „Grünen Tanne“

Kreis Quedlinburg.

Wetterhagen, 25. Juni. (Eittlichleisverbreiten) festgestellt wurde, daß in das Untersuchungsgefängnis Quedlinburg abgeführt wurde der Bandit Dr. K. Kühne unter dem Verdacht sich an einem 13jährigen Mädchen vergangen zu haben. Durch diese Geistes (Schokolade usw.) hat K. sich mit dem Mädchen befreundet. Er soll früher längere Zeit sein Unwesen getrieben haben. Durch die Ergänzungen des Mädchens ist jetzt der Fall aus Tagesgespräch gekommen.

Bad Suderode, 25. Juni. (Gelang-Konzert) Sonnabend, den 25. Juni, abends 8 Uhr, findet in dem Wald- und Kur-Resort „Felsenkeller“ ein Gelang-Konzert des Quedlinburger Volks-Chors unter Leitung des allgemein beliebten Dirigenten Volter Kopf statt. Das Programm ist sehr reichhaltig. Daß der Abend auch besucht wird, dazu hat jeder mitgebracht. Zur Ordnung der Hofstein wird ein Eintritt von 25 Pfg. erhoben.

Provinz und Nachbarstaaten.

Der Plan der neuen Landesheilkunst-Neubauarbeiten.

Die Vorarbeiten für die Landesheilkunst-Neubauarbeiten, deren Errichtung vom Provinziallandtag am 31. März d. J. beschlossen wurde, sind in vollem Gange. Zur Zeit wird in dem Gleisbahnhof des Geländes gearbeitet. An Neubausarbeiten ist ein Baubüro der Provinz eingerichtet worden. Die folgenden Mitteilungen über die geplanten Anlagen sollen in das Wesen der nach neuzustellenden Gesichtspunkten einzurichtenden Anstalt einfließen.

Umfang und Bauplatz.

Die Anstalt soll nach vollen Ausbau 1200 Betten umfassen, 600 für Männer und 600 für Frauen. Dazu gehören mehrere Gebäude für Verwaltungs- und Wirtschaftszwecke, sowie eine größere Zahl von Wohnungen und Diensträumen. Zunächst soll ein Bauabschnitt mit Krankenabteilungen von zusammen etwa 400 Betten und den erforderlichen Wirtschaftszwecken und Verwaltungsgebäuden in Angriff genommen werden; ein ähnlicher Bauabschnitt mit dem Rest der „Gebäude“ für besondere Zwecke wird voraussichtlich in zwei Jahren folgen; die Einrichtung des letzten Drittels bleibt später Zeit vorbehalten und soll nach Bedarf durchgeführt werden.

Das System.

Die Anstalt wird völlig in den Wald hineingebaut werden. Die Häuser liegen also von Anfang an im Grünen und werden durch die Räume (Waldbebauung) gegeneinander gebildet. Das Bauprogramm ist in Hinsicht auf die für Kranke ungeeigneten großen Vorderhöfen und den allzu kleinen und isolierten Villen, die man vor dem Krieg jeweils für eine ganz geringe Zahl von Kranken errichtet hat. Die einzelnen Krankengebäude (mit je etwa 200 Patienten) nehmen zwischen 60 und 70 Acres auf; nur vereinzelte Häuser sind kleiner. Auch in der äußeren Gestaltung hat man eine zu vielfältige Gliederung und zerstückelte, unklar und unruhig wirkende Auffassung der Häuser vermieden, die früher für Krankenanstalten typisch war. An deren Stelle ist die schlichte, klare Reihung ähnlicher Gebäude gesetzt, die namentlich im Wald eine wohltuende Wirkung verleiht.

Die äußeren Formen der Gebäude

Sollen schon aus Sparmaßregeln denken einfach gehalten und vornehmlich aus dem Zweck entwickelt werden. Klare Silhouetten, glatte Fensterreihen, die erforderlichen Veranden, etwas Blumenbänke und Fronten, die sich zusammen mit Wald und grünen Anlagen zu wesentlichen Mitteln, mit denen gearbeitet werden wird. An die Gesamteinfassung werden die Gliederung der Baumkonturen, Auffassung und Form der Verwaltungen- und Wirtschaftszwecke sowie des Gesellschaftsaules und des Outings reichliche Abwechslung bringen.

Betrieb und Bewirtschaftung der Anstalt.

Zum Besten der Anstalt werden etwa 102 ha (oder rund 400 Morgen) Wald und Wiesenflächen gehören, die dem Anstaltszweck aus dem Zweck zu dienen, und zwar vornehmlich mit Hilfe der Kranken. Das gleiche Land von etwa 20 Morgen großen Gärten. Es ist ferner ein Werkstättengebäude geplant für Schreiner, Maler,

Bastler, Schuster, Schneider usw., in dem gleichfalls unter Zugabe von Kranken als Erwerbshilfe für die Anstalt errichtet werden wird. Ueberhaupt sollen nach modernem Behandlungsprinzip die Kranken in weitestem Umfang eine geeignete, ihnen zuzugewandene und nützbringende Beschäftigung erhalten, die Schmerzen allerdings nur innerhalb der Krankenpostillen. Die Verlegung der Anstalt mit Speisen und Wäsche wird von der Zentraloffiziale und der Wäscheküche aus, in denen wiederum zahlreiche erkrankte Frauen beschäftigt werden können. Ein bedeutendes Gesellschaftsaules dient der Unterhaltung und Vereinerung, vorerst auch dem Gottesdienst; die ursprünglich vorgesehene Straße wurde bei den aus finanziellen Gründen notwendigen Abänderungen von dem Plan abgesehen. Die Verlegung der gesamten Anstalt, mit Ausnahme weniger Gebäude, sowie die Verlegung mit Warmwasser wird durch ein Fernheizwerk bewerkstelligt. Warmwassererzeuger, in denen, zum Teil begehobenen Kanälen geführt, bringen die Wärme für die Heizung und Warmwasser zum Zentralheizhaus zu den Gebäuden. Ein Heizkesselwerk wird das Heizhaus mit der nahegelegenen Kleinbahn verbunden. Strom für Kraft und Licht wird vom nächsten Überlandkraftwerk bezogen werden. Die Anstalt wird nur durch einen für Notfälle vorzusehenden Kesselwerk ausfallen. Das Wasser soll dem Anstaltsgebäude entnommen oder von der Stadt bezogen werden. Die Klär-Anstalt nehmen die Abwässer auf. Selbstverständlich werden auch die erforderlichen Heizungsanlagen zur Verbindung der Häuser untereinander und der Vermahlung mit der Außenwelt errichtet.

Die Gesamtanstellung wird nach ihrer Vollendung einen in sich fast einwöchigen Gemeinwesen darstellen. Die Bauplan ist für zwei Jahre für die einzelnen Bauabschnitte vorgesehen. In Baukosten werden etwa 4 Millionen für den ersten und rund 3 Millionen für den zweiten Bauabschnitt erforderlich sein. Für eine spätere Erweiterung der Anstalt von 800 auf 1200 Betten würden weitere 2 Millionen genügen. Sobald der Gleisbahnhof hergestellt und andere Vorarbeiten erledigt sind, wird mit dem eigentlichen Bau — noch in diesem Sommer — begonnen werden. Der erste Bauplan mit circa 400 Betten wird im Jahre 1929 betriebsfertig sein.

Das Projekt ist außer von den zuständigen Departement der Provinzialverwaltung, von dem Direktor der Landesheilkunst in Leipzig, Sanitätsrat Dr. Lange als ärztlichem Sachverständigen und von Karl Bonah als Juristen ausgearbeitet, der schon vor dem Krieg im Glas eine Reihe großer Krankenanstalten verschiedener Art ausgeführt hat.

Salle, 24. Juni. (Aufklärung eines Mordes nach 7 Jahren) Am Frühjahr 1920 wurde der Oberlandesherr Johannmann aus Bitterfeld auf einer Dienstreise erschossen. Jetzt soll der Staatsanwalt in Halle einen Brief der Frau Joh, deren Mann bekanntlich von Mar Holz ermordet worden war, übergeben worden sein, in dem es heißt, Bitterfeld, der den Holz mitschuldig habe, habe einmal geduldet, er habe auch den Sämannemann erholten.

Scherz, 24. Juni. (Verhöhnung von Kanarienvögeln) Der 65 Jahre alte Maler Ehlers veranlaßt einen Kaffee-Bohnenhändler 122 junge Kanarienvögel zum Preis von 800 Mark, brachte sie nach Halle und war dabei, als der Händler sie sofort nach Hannover weiterführte. Die Firma in Hannover war aber vorforschig, als der Kaffeehändler, merkte, daß die Vögel künstlich gefärbt waren und konnte sie zurück. Im Weisheit Ehlers wurden sie dann mit Spiritus wieder gewaschen. Der Schöffengericht in Halle verurteilte den kühnen Antreiber, der erdliche Verbrechen hat, zu einem Monat Zuchthaus.

Schöten, 24. Juni. (Einen dreifachen Ueberfall) verübten nachts in der Nähe der Bahnhof drei Personen auf einen stehenden Kraftwagenführer, indem sie verließen auf seinen in Fahrt befindlichen Wagen zu springen. Der geistesgegenwärtige Führer bedachte die Angreifer mit so wohlgezielten Schüssen, daß sie von ihrem Vorhaben ablassen mußten.

Sargrode, 24. Juni. (Ein Autounfall), der leichtere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich in Merxleben an der Schmelzhalde gegenüber der Försterei. Ein Schöffengericht hatte eine Anzahl junge Leute von Merxleben nach Sargrode gebracht und setzte sie mit dem Schloß auf den Weg. In der Kurve stieß der Wagen mit dem rechten Hinterrad an einem Baum hängen, wodurch mehrere Personen herausgeworfen und leicht verletzt wurden. Es soll sich um eine Schwarzfahrt gehandelt haben. Der Wagen ist vollständig unbrauchbar.

Soslar, 24. Juni. (Der Omnibus umgeschlagen) Ein von Almerode kommender, mit zwölf Personen besetzter Omnibus fuhr in spärlicher Trabe ohne Bremse durch eine unübersehbare Furche an einer Straßengabelung und stieß um. Sämtliche Personen wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten Verletzungen oder schwerere Verletzungen.

Steffen, 24. Juni. (Eine Klage gegen den anhaltischen Staat) Das Waisenhaus in Verburg hat gegen den anhaltischen Staat einen Provisionsanspruch eingeklagt zur Vermittlung einer Anleihe, die das frühere Ministerium aufzunehmen beabsichtigte, die aber erst später auf veränderter Grundlage ohne Vermittlung der Bank unter dem neuen Ministerium zustande kam. Die Bank fordert eine Provisionsgebühr von 80 000 Mark, fragt aber nur den Zeitbetrag von 10 000 Mark über den das Landgericht jetzt die Entscheidung gefällt hat, die zumunten des anhaltischen Staates ausweist, weil das Gericht einen ursächlichen Zusammenhang zwischen beiden Anleiheoperationen annahm.

Stelzig, 24. Juni. (Ein gefiesigge wärtiger Junge) Ein sechsjähriger Junge, der auf der Landstraße Delitz-Gleiburg bei Mochernitz Fußball spielte, lief beim Ausweichen vor einem Motorrad direkt vor ein entgegengefahrenes fahrendes Auto. Die Junge schnell entsetzt platz auf die Straße und ließ das Fahrzeug über sich hinweggehen. So kam er mit dem Schrecken davon.

Filmklub.

Lichtspieltheater. Jemmy Horton besucht wieder einmal Halberstadt. Aber nur auf dem Bildstreifen kommt sie zu uns. „Die Stimmen fliegen“ heißt der Film, in dem sie ihre Kunst beweist. Ihr zur Seite stehen andere Größen des deutschen Filmes, so Grete Mosheim, Paul Wegner, von Allen, von Sclation, Bild usw., so daß also ein Film geschaffen ist, der in Bezug auf schauspielerische Befähigung nichts zu wünschen übrig läßt. Diese Leistungen sind einzigartig in eine festsitzende Verbindung. Ueber einige Schwächen des Stückes hätte die vorzügliche Befähigung hinweg. Jemmy Horton ist die hübsche Frau, die in der Ehe vereint und betrogen wird. Die Rollen der sanften und leidenden Frau liegen Jemmy Horton besonders. Hier zeigt sie vor allem ihr schauspielerisches Können. — Im anderen Film „Mitt und Raff“ stellen sich zwei neue Komiker vor, zwei Amerikaner. Pat und Patagon im ungetreuen Verhältnis. Ein großer Stabier und ein kleiner Wandler. Nicht ganz so hart der Kontrast wie bei den beiden Dänen. Aber sie können was diese Beiden. Die erschütterten Dän-

ischen das Haus. Heber die Tragik dieses Weltgeschehens stellt ihre Komik hinweg. Das neue Kamerapaar wird stets wieder Freunde in Halberstadt finden.

Kammermusik. Der amerikanische Abenteuerfilm „Ben n Meer und Himmel sich berührt“ ist ein richtiges Qualitätsprodukt, in dem sich bestene Menschen ausstehen. Ein Fortio aus dem Semansteilen von Borgstein, vereint mit acht amerikanischen Rühmlichkeit. Und doch hat der Film seine Qualitäten. Jedem ist er prachtvoll aufgemacht. Geübter von ungeheurer Macht, tropische Landschaften von Charakter und Mensch lernt man kennen, die mindestens den Reiz des Abenteuerlichen haben. Dahn Barrmore, eine der amerikanischen Jennings, gestaltet einen Hauptdarsteller von großer Reife und Individualität. Wer im Kino bisher das Gefühl nicht erlebt hat, dem kann es hier entgegenkommen. Auch diesem Amerikaner gibt es noch eine bessere Befähigung des bekannten Pariser Schmeckers „Fräulein Jette — meine Frau“, der vor langen Jahren über familiäre Wunden der Kontingente ging. Agnes Eberhard, Dolly Davis, Clementine Pflieger sowie Elvio Pavanelli, Hugo Fint, Adolf Engers und Edward von Winterfeld spielen die Hauptrollen. Der durch den Amerikaner zu sehr aufgeregt wurde, kann sich hier aber angenehm ablesen lassen.

Veranstaltungen.

4 Meilen-Rennen-Zirkus Barum. Der amerikanische Meilen-Zirkus Barum mit seinem großen 4 Meilenring, in dem 5000 Personen in einer Veranstaltung Platz nehmen können, wird auf seine Qualitäten-Barum auch in Halberstadt gehen. Barum kommt mit einer Reiterformation an Menschen und Tieren und bringt den heutigen Zirkus im Tempo der Zeit. Barum bringt die Welt-Reisen, die Zusammenstellung aller besten, was fünf Meilen dem Menschen und Tiere vereint in einer Meilenreise, welche unter dem strahlenden Licht der Bogenlampen und Scheinleuchten den 10 000 Augen, die nach Genationen spähen, ihre Köpfe zeigen. Es lohnt sich, Tagereisen zu unternehmen, um das Barum-Barum zu sehen. Der Zirkus gehört dem Besitz und darf diesen nicht durch hohe Eintrittspreise entzogen werden. Die niedrigen Eintrittspreise des Zirkus Barum von 50 Pfennig bis 4 Mark sind für jedermann erschwinglich und werden die Warten zu den Meilen führen.

Sport.

Arbeiter-Schachklub Halberstadt. Zu dem am Sonntag stattfindenden Städtekampf mit Quedlinburg sind folgende Schachgenossen aufgestellt: Hamburger, Klein, Kohn, Wendel, Wegener, Ertel, Jurgmann, Weinh, Franke 1 und 2, Hoffer, Fr. Gehrig, Godeberg, Kramer, Zimmermann, Sammling, Klotz, Krenz, Spangler, Wähle, Hopfstedt, Böhm, Hohe 1 und 2, Dabel, Rapmund, Rehl, Wiltke. Alle genannten Schachgenossen müssen pünktlich um 8 1/2 Uhr bei Rühberg sein. Einziehen ist Pflicht. Mitglieder, die ein Spiel haben, werden gebeten, es mitzubringen. Alle Freunde des Schachspiels sind hierzu eingeladen.

Arbeiter-Ruderverein „Solidarität Halberstadt. Anfang! Am Sonntag mittag um 14 Uhr. Anreiten zum Weisung-Treffpunkt „Deum“. Meldung: Danks Sportklub, welches Schiffe und Sportgeräte besitzt. Es gilt auch hier in Halle zu erscheinen. Barum kommt alle.

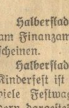
Tarn- und Spornverein „Freiheit“. Anreiten zum Umzug am Sonntag 13 Uhr am Stadtkreuz. Umrahm 13.30 Uhr. Kleidung lange weisse Hose, Turnhemd, Straßenschuhe, Socken wird bei gutem Wetter im Arm getragen.

F. A. B. D. Reglerklub Halberstadt. Es wird den Reglerbrüder zur Pflicht gemacht, morgen, den 26. Juni, am Umzug zur Reichswehrparade teilzunehmen. Anreiten 12.45 Uhr bei Rühberg (Reglerheim), bei gutem Wetter noch Abschied im Sportplatz. Die Reglerbrüder werden gebeten, pünktlich zum Empfang der Reichswehr-Reglerbrüder am Bahnhof zu erscheinen. Treffpunkt 7 Uhr Bahnhof.



Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Heute abend 7 Uhr wird die erste Gruppe ab Rühberg. Die zweite Gruppe trifft sich 20 Uhr an der gleichen Stelle zum Abmarsch nach Blankenburg zur Sonnenweibung. Morgen früh von Blankenburg aus gehen wir auf Fahrt.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Alle Ortsgruppen des Kreises Halberstadt. Am Sonntag, den 31. Juli, findet in Hornburg die Weib der Fahne der Ortsgruppe Hornburg statt. Allen Ortsgruppen des Kreises Halberstadt wird es schon jetzt zur Pflicht gemacht, sich diesen Tag frei zu halten, um möglichst geschlossen in Hornburg anzutreten. „Frei Seid!“

Der Kreisleiter. R. Köhlig.

Halberstadt. Morgen Sonntag, 13.10 Uhr treten die Spielleute am Ringkampf an. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden zu erscheinen.

Halberstadt. Zu dem am 11. Juli nachmittags stattfindenden Kinderfest ist es ermahnt, daß zu dem Umzug der Kinder möglichst viele Festwagen, Gegenstände, Märchengruppen von Kindern dargeboten, um gestellt werden.

Bundeseisen. Notizen und Sagen sind beim Kameraden Fr. Förstlerling zu haben.

Wichtig! Für die Nacht vom 9. zum 10. Juli werden eine Anzahl Freiquartiere geteilt. Jeder Kameradenschaftsführer ist verpflichtet, in seiner Kameradenschaft für einige Quartiere zu sorgen. — Am Dienstag abend 8 Uhr beim Kameraden D. Wolmann, Sitzung des Kreisführers.

Schabelein. Am festlich geschmückten Orte fand am 19. Juni das Bezirksfest des Reichsbanners und gleichzeitig die Fahnenweihe der hiesigen Ortsgruppe statt. Das Fest wurde eingeleitet durch einen Fackelzug am Sonnabend, den 18. Juni Sonntag, früh 6 Uhr, erfolgte Weihen des Reichsbanner-Reichsbanner-Trommlertrabes. Nachdem sich die ausmündigen Ortsgruppen bis mittig eingefunden hatten, wurde der Umzug durch das Dorf unter der Fahnenweibung gehalten. Der republikanische Gedanke lag in Schabelein mehr und mehr fest. Das beweisen die mit Beifall aufgenommenen Reden. Wie man aus bestimmter Quelle erfährt, sollen am Anlaß des Reichsbannerfestes 11 Mann aus der hier überhört nicht starken Einheitsgruppe ausgeschieden sein. Demob der Wettertag am 19. Juni nicht recht hoch war, verteilte doch das Fest zur allgemeinen Zufriedenheit der Teilnehmer. Möge die Ortsgruppe des Reichsbanners in Schabelein immer mehr erstarben zum Wohle der Republik.

2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 147.

Samstag, 26. Juni 1927.

2. Jahrgang.

Mar Liebermann-Ausstellung.



Mar Liebermann neueste Aufnahme.

Am 20. Juli dieses Jahres vollendet Mar Liebermann sein 80. Lebensjahr. Das war für die Berliner Akademie der Künste ein willkommener Anlaß zu einer Liebermann-Ausstellung, in der an hundert Werken aus den verschiedensten Schaffensperioden des Künstlers sein Lebenswerk gezeigt wird: ein Werk von erstaunlicher Fülle und Tiefe. Seit 1920 ist Liebermann Präsident der Akademie. Seine Lehr- und Wanderjahre hat er in Frankreich, Belgien und Holland verbracht, aber während des größten Teiles seines Lebens war er doch in Berlin, und mit Berliner Leben und Kunst ist er mit allen Fasern seiner Seele verwurzelt. Im Jahre 1847 in Berlin geboren, repräsentiert er vielmehr als ein Berliner den typische jüdisch-berlinerische Kultur, die Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts von den Tagen der Romantik her bis in die Gründerjahre dem Berliner Leben die Prägung gab.

An den Beschlüssen, die der Akademie dem Katalog seiner Ausstellung beifügt, sagt der Künstler, daß alles Neue in der Kunst nur in der einzig einmaligen Persönlichkeit des Schöpfenden liegt, und daß also das künstlerische Genie, indem es ganz sich selbst verweigert und sein allerpersönlichstes Sein zum Ausdruck bringt, auch der Kunst neue Wege zeigt. Das Neue, das Originelle, ist niemals „es“, sondern immer „er“, der Künstler selbst. Diesen tiefen künstlerischen Grundgedanken hat Liebermann selbst in großer Gelassenheit vorgetragen. Diese hundert Bilder zeigen ein ganz einheitliches persönliches Gepräge und sind außerdem auf eine große Linie zu bringen, wie auch seine Selbstportraits in dem jungen Liebermann schon den Menschen, ja, den Geist vorgezeichnet. Wie Corinth liebte es Liebermann, sich selbst zu malen. In der Ausstellung sind sechs Selbstportraits des Künstlers aus den Jahren von 1902 bis 1926. Sie alle tragen den gleichen Ausdruck, den Bild nach innen gekehrt, den Blick eines Willenden und Mühtigen, die Haltung ein wenig gebeugt, wie ein Mensch von harten Anstrengungen eigen zu sein pflegt. Das sonst gefestigte Gesicht hat er von den Mutter. Das bekannte Bild der Eltern des Künstlers, von ihm selbst zu ihrer goldenen Hochzeit gemalt, ist der Mittelpunkt des ersten großen Saales in der Akademie.

Dem Jungen, dem Lernenden haben die Franzosen wohl am meisten die Richtung gegeben. Das Gefühl für Anlage, für die feine Tönung eines luftigen Grau gab ihm die holländische Landschaft. Seit 1872 hat Liebermann fast alljährlich Sommermonate in Holland verbracht. Hier findet hier die uns jetzt so vertrauten Bilder aus dem holländischen Dorfleben wieder, die Reflektierungen am Strand, die kleinen Mädchen in der Sonntagsschule, die Pfäferinnen, das holländische Bauernhaus, das Stenentziff in Leyden, die Subbanne in Amsterdamb, das Altamännerhaus in Amsterdam usw.

In allen diesen Bildern ist es immer das Materielle, das das persönliche Menschliche, was den Künstler reizt. Der Mensch geht ganz in die Landschaft, vermischt mit Licht und Farbenreichtum, eins geworden mit dem Raum der Luft, der Stimmung der Atmosphäre, oder es ist die reine Bewegung, die den Maler begeistert, und die künstlerischen Ausdruck verlangt, wie bei den Polypen oder den Reifern am Strand. Das menschliche Persönliche kommt zum Ausdruck in den großen Portraits, die in ihrer Zusammenfassung ein Bild Zeitgeschichte bieten. Gleich beim Eintritt dominieren das Portrait des Reichspräsidenten von Hindenburg, das der nahezu achtzigjährige für das Schwestern eine Mutter malte. Wir sehen den verstorbenen Bürgermeister von Frankfurt am Main Widemann, Präsident von Burg, Richter von Berg, den Begründer des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, den Künstlerprofessor von Richard Strauß, ein jüngeres Bild von Georg Brandes, Emil Nolde und Andere mehr. Liebermann liegen kreative, durchgelebte Männerprofile. Frauen hat er kaum gemalt. Nur zwei Frauenportraits sind auf der Ausstellung, die ernste, einfache, in sich geschlossene Frau aus Rommerjahn 1917. Die Frauen aus Bremen, die ebenfalls männlich gehen ist, und — noch ein Gegenstück — das weiche, fröhlich und hell gezeichnete Bild einer noch jugendlichen Blondine. 3. 3.

Das Berliner Hoftheater-Theater. Erwin Piscator, der frühere Regisseur der Berliner Volksbühne, hat in dem bekannten Sprüchmannsagenentworfenden Mägen für seine „Gefinnungsübungen“ gefunden. Ein Kapital in Höhe von 400 000 Reichsmark hat es ihm ermöglicht, das Theater am Rollenbörseplatz zu pachten. Am 1. September wird das „Piscator-Theater“ entweder bis sechs Tage verschoben. Die Tagungsmittel umfaßt alle Fragen, die die Beziehungen der Direktoren und der beteiligten Künstler zum Theater betreffen. Außerdem soll ein Organisationsrat für die der Vereinigung angeschlossenen nationalen Gruppen ausgearbeitet werden.

Der unkluge Aderlaß. Durch zwei Mergle der Berliner Charité, Wulfsheim und Brandt, ist festgestellt worden, daß die intravenöse Injektion von 10 Kubikzentimeter destilliertem Wasser genau die gleiche Wirkung hervorruft wie der Aderlaß. Nach einem Bericht in Reclams Universalien wird dadurch nach ein bis zwei Stunden eine deutliche Bluterhöhung, eine Verminderung des Hämoglobins sowie eine Verminderung der zirkulierenden Blutmenge um 20—40 Prozent hervorgerufen. Der normale Blutdruck bleibt unverändert, während der transthorax erhöhte Blutdruck sinkt.

Der entartete Adelssitt. Das die bedeutendsten englischen Schriftsteller nicht nur in ihren Werken, sondern auch in persönlichen Leben „faulen Gesellschaft“ gewesen ist, den Adelssitt angehen haben, wird jetzt auf dem Umweg über New York ein weiterer gleichartiger Fall bekannt, der umso mehr Beachtung verdient, als sich der Schriftsteller bei seiner Ablegung des Adelsbitts ausdrücklich auf sein Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Arbeiterschaft beruft. MacDonald hatte als Ministerpräsident die traditionelle Pflicht zu erfüllen, dem König bei gewissen Gelegenheiten Belohnungen für die Erhebung in den Adelsstand vorzuschlagen. Anders als seine Vorgängerin und liberalen Vorgängerin wollte MacDonald diese Ehrentätigkeit nicht reglementarisch reich gewordenen Geschäftsleuten usw. verleihen, die sich durch Stiftungen oder Schenkungen in bürokratischer Weise die wirtliche Verdienste um die Nation zeigen. Er ließ deshalb auch bei dem bedeutenden Romanautor Joseph Conrad anfragen. Conrad lehnte jedoch ab und begründete das in einem Briefe an MacDonald mit folgenden Worten: „Ich möchte Ihnen meinen aufrichtigen Dank übermitteln und mich erkundigen, ob ich als Mann, dessen Jugend harte Arbeit gekostet hat, und den unerschöpfliche Freundschaften mit britischen Arbeitern verbindet, jemehr übergeführt worden bin, daß mir die Anerbietungen gerade unter ihrer Regierung gemacht worden ist.“ — Anschließend ist der konservative Ministerpräsident MacDonald in wieder auf die allgemeine Methode zurückgefallen, dekorative Nullen, Kartellgeber und farblose Beamte zu Ehren und Auszeichnungen vorzuschlagen. Kunst, Wissenschaft, Kunst und Schrifttum sind aus seinen Vorschlagslisten wieder verschwunden, und die Adelsbitt ist wieder das geworden, was sie vor MacDonald war: ein flimm- und inhaltsloser Schmuck der Gesellschaft.

Sonnenfjerner am 29. Juni.



Photographien bei Aufnahme der einzelnen Phasen einer Sonnenfinsternis.

Die Astronomen aller Welt richten sich auf die wissenschaftliche Beobachtung der nächsten totalen Finsternis in der Landeshöhe Badras in Norwegen, nahe der Polhöhe des Oslo-Bergens. Diese Stelle ist jetzt zum Zeitpunkt zahlreicher wissenschaftlicher Expeditionen geworden, die von deutschen und ausländischen Observatorien und Universitäten ausgesandt wurden. Die norwegische Regierung hat in Anbetracht der großen wissenschaftlichen Bedeutung der Expeditionen bestimmt, daß alle Sendungen mit Observatoriumsinstrumenten unverzüglich eingeführt werden dürfen.

Wiener Gattenmordprozess.

Frau Groszulescu Vater als Zeuge.

Am Wiener Gattenmordprozess wurde am Freitag noch einmal der erste Mann und der Vater von Frau Groszulescu vernommen. Der erste Mann der Angeklagten teilte mit, daß sie drei Stunden vor ihrer ersten Geburt einen Selbstmordversuch gemacht habe, indem sie sich mit Tischgarnen am Bein erhängen wollte. Der Vater der Angeklagten, der seine Verbindung in großer Eile gemacht, erklärte, daß die erste Ehe seiner Tochter sehr glücklich gewesen sei, bis Groszulescu auftauchte. Von Unstimmigkeiten in der zweiten Ehe habe er erst erfahren, als ihm Groszulescu erklärt habe, er halte es mit seiner Frau nicht mehr aus und wolle sich scheiden lassen. Einige Zeit vor der Tat habe ihm die Tochter in Begleitung Groszulescus gesagt, daß ihr Mann mit einer Dame ein Verhältnis habe. Groszulescu habe dabei lachend gesagt:

„Dieleisch ist sie schöner als Du.“

Als daraufhin die Frau weinend hinausgegangen sei und er dem Schwiegerjohn Vorhaltungen gemacht habe, habe dieser erklärt, er werde sie mit nach Berlin nehmen, dann werde alles wieder gut werden. Das Verhältnis mit der anderen werde er lösen, er wolle von ihr nichts mehr wissen. Groszulescu nahm dann seine Frau, die sie zurückerlöste, auf den Gehof und ließ sie einziehen. Das war zur Tageszeit vor der Tat. Am nächsten Tage hat der Vater seine Tochter bei der Waisenkinder-Gesellschaft. Sie sei sehr erregt gewesen und habe erklärt, Frau Stranzky sei wieder da. Am Tage der Tat habe ihm die Tochter nach dem Mittagessen angeklammert und ihm mitgeteilt, Groszulescu habe wieder ein

Rendezvous mit Frau Stranzky

vereinbart. Eine Stunde darauf habe sie abermals angefallen und erklärt: „Er muß mich nicht nach Berlin mitnehmen, er ist wieder mit ihr zusammengekommen.“ Der Vater habe ihr zur Verabreichung geraten: „Ist sie doch allein nach Berlin reisen.“ Nachmittags um 4 Uhr erfolgte dann der Anruf der Köchin mit der Mitteilung, daß die Tochter Groszulescu erschossen hat. Beimand erzählte der Vater dann das Zusammenreffen mit der Tochter nach der Tat. Sie sah apathisch, mit harten Augen stumm da. Auf alle Fragen antwortete sie nichts, sondern starrte nur wie eine Wahnsinnige vor sich hin. Es kam kein Wort von ihren Lippen und seine Tränen aus ihren Augen. Auf eine Frage des Vorliegenden erklärte der Zeuge noch, seine Tochter habe sich nie über die Handlung durch ihren Gatten bekehrt. Sätze wie ihm davon Mitteilung gemacht, dann habe vielleicht er auf der Antikabgabe, aber nicht seine Tochter.

Nach der Vernehmung des Vaters wurde sich der Vorliegende an die Angeklagte mit der Bemerkung: „Es ist auffallend.“

Wie sah Sie Ihrem ersten Mann den Adelsbitt gegeben

haben, und wie angelegt Sie waren, Ihren zweiten Mann zu verlieren.“ Die Angeklagte verlor die Antwort zurückzuweisen, aber er nicht einmal ihr erster Mann gemacht habe. Es sei nicht dasselbe, was sie getan und was ihr zweiter Mann getan habe. Sie habe ihren ersten Mann nicht hintergangen, nicht ihr Ehrenwort gebrochen, es nicht getriggert und er sei nicht von ihr auf die Straße gejagt worden. Von den weiteren Zeugen machte der Zeuge 3. e. u. a. a. n. Mitteilung von einem Gespräch, das er etwa drei Wochen vor dem Mord mit Frau Groszulescu gehabt habe. Am Anstich, an einem Morgen habe sie ihm gesagt: „Was glauben Sie, was mir geschehen würde, wenn ich meinen Mann Arm in Arm mit einer fremden Frau läse und ich erlöste? Nach österreichischem Gesetz gibt es nicht.“ Die Angeklagte gibt zu, wohl gefügt zu haben, in würde meinen Mann in diesem Falle umbringen. Sie habe sich aber in Gedanken mit keinem Vorhaben beschäftigt.

Am Freitag nachmittags kam es im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung zu erregten und spannenden Auseinandersetzungen, als

ein alter Frau Groszulescu

über die Beziehungen des Sängers zu seiner späteren Frau vor deren Eheführung ausfragte. Er betonte, im Oktober 1922 lag vor der Scheidung die beiden in der Jungelienemohung Groszulescu

auf einem Duan in einer äußerst verhängnisvollen Situation

betroffen zu haben. Er habe sofort die Türe abgeschlossen und sich entfernt. Als er zwei Wochen später Groszulescu traf, habe er ihm gesagt:

„Über wie kann man bei einer solchen Sache die Türe offen lassen?“

Der Freund habe erwidert:

„Mein Gott, das war halt so!“

Als Groszulescu dann später befragt, habe er, der Zeuge, Bedenken geäußert, ob er ihm mit Rücksicht auf diesen Vorfall beistehen könne. Er habe ihm aber gesagt, er könne nicht zustimmen. Mit heiserer Stimme rief die Angeklagte bei dieser Befragung dem Zeugen ins Gesicht:

„Das ist eine ganz gemeine niederträchtige Anwohrt!“

Die Angaben sind vollkommen unrichtig.“ Auf die Frage der Vorliegenden hat der erste Mann der Frau Groszulescu zu sagen er wußt zu haben, daß seine Frau in Groszulescu Jungelienemohung war. Der Theaterregisseur Laferstein machte Befragungen über die Zustände in der Ehe, die mehrfach zu Scheidungsabsichten geführt haben. Die Frau habe auch einmal geäußert:

„Ich löse ihn glatt nieder!“

Ein festsamer Fund. Das der Oberlande, noch manche Zelle wachsend in kleinen Baum läßt, macht ein Bericht deutlich, der von einem norwegischen Beamten aus Ofoten im nördlichen Norwegen stammt und den norwegische Blätter abdruckt. Der Regierungsbote sieht an einer entlegenen Stelle auf den Kadaver eines Hundes. Die Hundeweile vor — den Kopf nach unten an einem Birkenstamm angelegt. Bei näherer Betrachtung fand der Bote unterhalb des Hundes ein Stück Brot, das ebenfalls an den Baum gehängt war. Dieses Brot trug die folgende Aufschrift: „Ich überlege dich, o mein treuer Hund, den Föhn, Kniechen und wasser. Summe ist es dich und mehr dich an diesen Baum unter Beschirmung, auf daß alle wilden Tiere die Tote verlieren und meine Stube und Kammer in Frieden leben. Mögen die wilden Tiere aus diesem Land fliehen, wie die Feindschaft Ägypten heimlich auf Moses Befehl. Gebetet von mir, Olo Gombreg.“ Offenbar hat an dieser Stelle ein Lappe die Geister belästigt, nach einer mehr als tausendjährigen Tradition kein Bestätigung geepfert, um dadurch die Günst der bösen Naturgeister zu vermeiden.

Dem Pflanzenleben. Der bekannte indische Naturforscher Sir Joseph Hooker hat in seiner Zeit mit seinen aufsehenswerten Beobachtungen über die Herklichkeit der Pflanzen hervertracht, hat neuerdings wieder einige bedeutsame Entdeckungen über das Leben der Pflanzen veröffentlicht. Nach seiner Behauptung ist das Vernehmenstille der Pflanzen viel tiefer ausgebreitet als das der Menschen und Tiere. Die Pflanzen reagieren sogar auf die ultravioletten Strahlen, gegen die unsere Augen vollkommen unempfindlich sind. Bei der Pflanze vollzieht sich ein beständiger Wechsel von Empfindlichkeit und Unempfindlichkeit. Dieser letztere Zustand ist bei dem Schloß der Pflanzen ein, der bei der weitaus größten Mehrzahl des Meeres eintritt. Es gibt jedoch auch Pflanzen, die bei Tag schlafen und bei Nacht wachen sind. Zu ihnen gehören beispielsweise die Mimosen. Sir Joseph Hooker hat auch festgestellt, daß die Gefühlsfähigkeit der Pflanzen von einander abweicht und daß es weiche gibt, die leichter ermbden als ihre Verwandten. Der Gelehrte hat auch eingehend die Vorgänge beobachtet, die sich beim Welken einer Pflanze vollziehen, und dabei die Wahrnehmung gemacht, daß in diesem Moment die Pflanzen elektrische Entladungen aus sich geben.

Ein auffälliges Käse-Dental in Syrien.

Der französische Archäologe Dr. Thureau-Dangin hat bei Tell el Umkar (zwei Meilen südlich Hierapolis, dem alten Saraken, ein altes Nummen) entdeckt, das als das schönste der aus der afrikanischen Zeit vorhandenen Denkmäler bezeichnet wird. Es ist zwölf Fuß hoch, bei einem Umfang von fünf Fuß und stellt Gattalmar, den König von Ägypten, dar. Zu seinen Füßen liegt ausgebreitet eine Geleite, die einen tiefen Stein trägt. Auf der einen Seite des Sockels sind fünf Götter dargestellt, die auf phantastischen Tieren reiten, während die anderen Teile mit den Abbildungen hoher afrikanischer Würdenträger geziert sind.

Meiners Meinung.

„Hohel Ich bin Sie! Das kann man doch nicht alles über einen Mann lernen! Der Estimo 3. 8. frist in seinem fallen Götterbild nichtig fünfzig Blätter, Sie lesen Sie mit feiner, können Sie das vertragen? Nicht wahr, dann würden Sie glatt tront werden! Aber der Estimo wird nicht tront. Und wenn Sie ihn weggeschaffen wollten aus der feinen Zone, dann geht er ein oder verrottet. Darum ist es am besten, man läßt ihn da, wo er nun eben ist.“

Der Regier wiederum — der hält vierzig Grad Sie aus, sendet, ferner Sie und kann dann noch feste arbeiten. Sie, das können tront werden! Aber der Estimo wird nicht tront. Und wenn man Sie mal den Regier da me! 2? Er würde umgeland werden bei uns, er würde an allen Seiten zugrunde gehen. Also muß er da bleiben, wo er ist, denn das ist seine Natur!

„Ja ja, sehen Sie! Und genau daselbe ist es mit den Arbeitern. Man muß die Leute nicht immerzu beneideln. Das ist grundlos. Sehen Sie, was wir können, das können die nicht. Und was die können, das können wir nicht. Ich habe mich schon oft gefragt, wie die Leute durch das Bienen kommen mit solchen Schuppen und ohne Mantel. Oh, aber sie kommen durch! Und dann die Arbeit. Ich würde verstaubt werden dabei. Und die Wohnung. Und der Lohn! Ich glaube, ich könnte mich auf. Aber die —! Sehen Sie, die sind wie die Estimo und die Regier zusammen. Darum soll man sie so lassen, wie sie sind. Sparan, arbeiten und beiseiden. Sie sehen ja, daß es geht! Ja, dann lassen Sie es doch, bitte, so weitergehen! Das ist einloch Käse in der feinen Leuten. Aber durch das enge Bienen werden sie natürlich erst begehrt gemacht und wenn die verli. Katen nicht wären, dann hätten wir überhaupt gar keine soziale Fragen und leben nicht ruhiger. Das ist meine Meinung.“

Zurück.

Ein Kloster von Räubern überfallen. Aus Bessarabien wird gemeldet, daß Räuber das Kloster Corneti im Bezirk Basi überfallen und fast gänzlich ausgeplündert haben. Die Mönche verbarichteten sich in der Kirche, die die Räuber jedoch auch nicht verschonten. Die Räuberei erstreckte sich bis zu den Mönchen, wo bei ein Mönch getötet und der Rest schwer verletzt wurden. Dann raubten sie das Geld und die Mehrzahl der Kirche.

Fünf Gessvergiftungen durch ein Schloßmänn. In Dresden besing ein Arbeiter Selbstmord, indem er die Hauptgasanstalt in der Keller durch Abschrauben des Schloßschloßes gasausströmte, so daß große Mengen Gas ausströmten. Der Schloßmänn der konnte zwar noch Feuerwehr noch lebend geborgen werden, verlor aber unmittelbar danach. Das ausströmende Gas hatte sich im Hause verbreitet und fünf weitere Personen vergiftet. Die Verunglückten konnten zwar gerettet werden, doch mußten drei von ihnen im Krankenhaus versterben.

Räufische Raubüberfälle. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in der Westuferseite in der Nähe der polnischen Grenze zehn Mitglieder einer einundzwanzigjährigen Raubbande, die auf ihren Raubzügen mehrere Beamte getötet hatten, zum Tode verurteilt. Die übrigen kamen mit langjährigen Zuchthausstrafen davon.

„Und ausgerechnet heute muß das Kamel kommen!“ In der Wohnung des Bundes entscheidener Schulreformer hier in Mitteldeutschland Dr. Schulerz, ein in einem Vortrag (Lieber den Staat der Schulreform), den er nach dem Bericht der „Schulreform“ durch folgende „mehr Besinnungsrichte“ einleitete: Oben im einjämigen Orator Gebirge steht sich ein alter Schulmeister jahrelang nach dem Besuch seines Schulfraus; noch nie hat sich einer zu ihm hinüber verüben. Eines Tages kommt ein Kamelreiter durchs Dorf. Der Lehrer läßt sich die Gelegenheit für eine zoologische Anschauungsstunde nicht entgehen und führt seine Kinder auf die Dorfstraße zu Kamel und Affen. „Kann ich er hoch, tritt der Leugnerliche Schulerz zur Rechten ein. Als der Lehrer mit den Schülern wiederkehrt und den Gast in der leeren Schulfraue erblickt und seines Befehrs Art erfährt, ruft er entsetzt aus: „Nun habe ich ganze 23 Jahre auf den Herrn Schulfrau gemartet, und ausgerechnet heute muß das Kamel kommen!“

Eine Wohnung ausgebaut. In einer Wohnung in Charlottenburg, deren Inhaberin sich zurzeit in Wergenheim aufhält, entdeckte morgens die Putzwarbeiter, daß während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin Einbrecher eingedrungen waren, die die Wohnung vollständig ausgeräumt hatten. Die Diebstahls haben alles bis auf die letzten Möbel gestohlen. Sie haben nicht nur die Gardinen von den Fenstern genommen, nicht nur Staubsauger, Radiopapar und einen Luftkühler des Wärmehaars wert gebunden, sondern auch den Wäschekorb gewaschen und sämtliche Wäsche und das gesamte Tafelgeschirr mitgenommen. Da die Einbrecher ganz ungehört waren, veranstalteten sie ein Gien mit Setzgelde, nachdem sie aus dem Speisekammer die Konferenbücher gestohlt hatten. Die Täter haben nach ein Dre und Zelle in der Gefängnis des verurteilten Mannes der Wohnungsinhaberin abgegeben und ihre alten Kleider verbrannt. Es dürfte sich um drei Täter handeln, da drei Sekt- und Weinflasken benutzt wurden frei.

Ein Pappus über ägyptische Chirurgie. Der Vortrag der Doktor der Universität gibt demnach ein Bild heraus, das weit über wissenschaftliche Kreise hinaus Interesse beanspruchung und Ueberzeugung, des sogenannten Edwin Smith-Pappus, eines der ältesten bekannten ägyptischen Dokumente, in dem hochinteressante Aufschlüsse über den Stand der altägyptischen wissenschaftlichen Chirurgie gegeben werden. Der Pappus ist in formwissenschaftlichen Kreisen schon lange bestehende Vermutung vollzogen zu bestätigen, daß nämlich die alten Ägypter in medizinischer Hinsicht 4000 Jahre vor Christi Geburt weit ausgefährter waren als etwa das 18. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. In dem Pappus befinden sich u. a. genau detaillierte Angaben über die Behandlung von Knochenbrüchen, Krebsgeschwülsten, ja sogar über Schädeloperationen.

Das entlassene Krotzob. Die Einwohner von Prag wurden die letzten Tage durch ein aus dem Aquarium entlassenes Krotzob in Aufregung versetzt. Eines Morgens, als der Wärter des Aquariums seine Tiere gründlich kontrollierte, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß eine seiner Finglinge, ein Krotzob von etwa zwei Meter Länge verschwand von da. Da die Durchsicherung der Räume des Aquariums ergebnislos blieb, bestand nur die Möglichkeit, daß das Krotzob den Kanal der Bewässerungsanlage benutzt hatte, um durch diesen in die Moldau zu gelangen. Die Mühsicht um diesem unvorhergesehenen Badeplatz verurteilte die sofortige Räumung sämtlicher Badeanstalten, während Polkisten und Arbeiter noch dem Auffindung auf der Suche waren. Endlich wurde die riesige Echse in dem Gärten einer Villa entdeckt, die an der Moldau gelegen ist. Sie war dort an Sand gestiegen und hatte sich in ein Wasserfaßrohr hineingezogen. Nach längerer Arbeit gelang es, den Ausreißer aus dem Wasserfaßrohr herauszuholen und wieder den heimatischen Becken zuzuführen.

Im Gemitter die Sprache verloren. In Bruchstück bei Zeit vor ein neunzigjähriges Mädchen bei einem heftigen Gemitter die Sprache, die sie trotz ärztlicher Bemühungen noch nicht wieder zu riederlangt hat.

Genossenschaftstag in Essen.

Der dritte Verhandlungstag wurde durch einen Vortrag von Bäckerlein (Hamburg) über die Stellung der

Konjunktionsgenossenschaften zum Markenartikelfverband
eingeleitet. Redner charakterisierte das gemeinsame Vorgehen des Markenartikelfverbandes und der Händlerkassette als eine Maßnahme auf Kosten der Verbraucher, die sich nachdrücklich über ihren Kauf mehren müßte. Die Konjunktionsvereine hätten dank der ausgehenden zentralen Eigenproduktion die Mittel in der Hand, den auf sie geplanten Anschlag abzuwehren. Konsequentes, geschlossenes Vorgehen werde sie zum Ziele führen, wie in der gleichen Situation vor zwanzig Jahren. Die Konjunktionsvereine werden ersucht, ihren Bedarf an Waren nur dort einzubringen, wo man ihnen feinerer Berücksichtigung über die Preisgestaltung macht und ihnen auch freie Hand in der Abgabe von Rabatmarkten läßt.

Granz (Limbad) legte einen Antrag vor, der den Boykott der Markenartikel und dessen Förderung verlangt und genügend unterstützt wurde. Redner hätte u. a. einen energischeren Kampf gegen das Zündholzmonopol gewünscht. Bäckerlein (Hamburg) lehnte den Boykott entschieden ab, weil er eine Erhöhung des Kampfes bedeute. Es gehe auch ohne dies. Der Antrag Granz wurde nicht zur Abstimmung gestellt, weil er zu streifen Handlungen auffordere, der Antrag der Centrale gegen einige Stimmen angenommen.

Ueber internationalen genossenschaftliche Angelegenheiten berichtete Kalsch (Hamburg), der die Arbeiten des Bundes im letzten Jahre schilderte und auf die führenden Richtungen der russischen Propaganda im Bunde hinwies. Redner legte insbesondere Wert auf einen gegen eine langandauernde Vertretung Russlands im Zentrallvorstand des Bundes. Hiergegen wurde auf dem internationalen Kongress in Stockholm Protest eingelegt wurde.

Das Konjunktionsgenossenschaftliche Fortbildungswert
war nächster Gegenstand der Beratung. Strömung (Hamburg) erstattete den Bericht der Fortbildungskommission, wozu Schulerz (Hamburg) die Mitarbeit der Frau in der Genossenschaftsbewegung behandelte. Die Vorträge ergaben ein klares Bild der nützlichen Leistungen des Zentralverbandes auf dem Gebiete des Bildungs- und Werbensens.

An der Aussprache beteiligten sich Frau Bedder (Düsseldorf), Frau Strömung (Halle a. S.), Frau Böhmer (Berlin), die hinter Verwirklichung der Frauen in den genossenschaftlichen Körperstellen forderten. Schulerz (Hamburg) hat die vorbildliche Mitarbeit der Genossenschaften erlich zu würdigen, statt sie zu verkleinern, und regte an, der Jugend Möglichkeit zum Erkennen der Bedeutung genossenschaftlicher Tätigkeit zu geben. Es müsse ein Geschlecht herangezogen werden, das realpolitische Verständnis mit idealistischer Begeisterung verbinde. Kemmle (Karlsruhe) wandte sich gegen die unangenehme Darstellung als entziehen sich die Geschäftsleitungen der Aufgabe, die Frauen für die Genossenschaften zu gewinnen, und gegen das Herabschlagen der großen Leistungen der Genossenschaften. — Fleischer (Dresden) besprach die Notwendigkeit, die Männer zu bilden, unter Verlegung eines Geschäftsleiters eines Organisationsleiters, worin unter Verlegung auf bekannte Arbeiterleiter verlegt wird, die Fabrikate der Firma abzugeben. Das Schriftstück erregte lebhaftes Aufsehen und Entzürnung.

Der Bericht Kaufmanns (Hamburg) über die Benennung des Zentralverbandes wurde zur Kenntnis genommen. In den Vorstand wurden wiederum Viehmann (Frankfurt-M.), in den Aufsichtsrat Viehe (Hamburg), Böhm (Weiß) und Kemmle (Karlsruhe), in die Fortbildungskommission die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Vorstand Entlassung erteilt, der Vorschlag und die Beiträge für 1927 aufgegeben. Mit Worten des Dankes schloß Lorenz die Tagung.

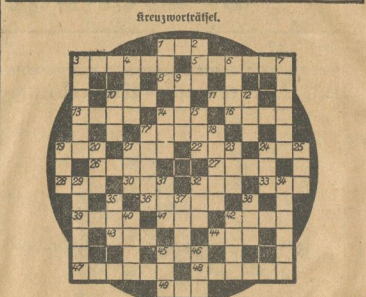
Rundfunk-Programme
der haufschärfsten deutschen Sender. —

- Sonntag, den 28. Juni.**
Berlin. 6.30—9 Frühkonzert, 9 Morgenfeier, 11.30—12.50 Uhr: Guttmanns Hrs-Sinfonie, 18 Das heilige Derby, Uebertragung von der Horner Rennbahn, (Hamburg) 17—18.30 Musik, Kapelle Hoffman, 20.30 „Berliner Sonntag Musik, Gesang, Rezitation“, 22.30—0.30 Tanzmusik.
Königsruferstationen. 6.30—16.30 Uebertragung von Berlin, 19.55 Uebertragung von Berlin.
Leipzig. 8.30—9 Orgelkonzert aus der Universitätskirche, 12—13 Klavierstück, 16.30 Volksständiges Orchesterkonzert, 20.15 Beim internationalen Kabarettkonzert (Rezitation, Gesang, Skizzen), 22.30 bis 0.30 Tanzmusik.
Hamburg. 9.15 Morgenfeier, 14.45 Nachmittagskonzert, 20. Seiteres Wochenende im Diakon. Darauf Uebertragung aus Cafe Ballhof.
Caugenberg. 9 Düsseldorf; Co. Morgenfeier, 13—14.30 Mittagskonzert, 20.30 Köln: Leipzig Musik, anschließend Tanzmusik.
Montag, den 29. Juni.
Berlin. 21 Sinfoniekonzert.
Königsruferstationen. Uebertragung von Leipzig.
Leipzig. 20.15 Opernabend (Musik), 22.30—24 Tanzmusik.
Hamburg. 20 Fris-Renter-Abend, 21.30 Affordophonkonzert.
Caugenberg. 20.35—22.35 Bergischer Abend (Eiferfeld). Darauf Uebertragung des Konzerts aus Cafe Rot in Eiferfeld.

Ämtliche Wetternachrichten.

Ämtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.
(Nachdruck verboten.)
Vorausichtige Witterung bis Sonntag abend:
Das am Freitag morgen über Groß-Britannien erscheinende kleine Hochzentrum hat sich nach der Nordsee verlagert und zu einem umfangreichen Regengebiet entwickelt. Schneller Barometeranstieg im Westen deutet auf eine schnellere Vorwärtsbewegung des langgestreckten Ziefs hin, so daß mit einem baldigen Nachlassen der Niederschläge gerechnet werden muß. Infolge der leichten Zuluß polarer Luft wird das Wetter jedoch zunächst noch recht kühl bleiben.
Ausfichten nach verbreiteten Regenfällen Äußeren, kühl.

Rästel-Ecke



- Reyworträstel.**
Von links nach rechts: 1. Körperteil, 3. Werkzeug, 5. Alpenfluß, 8. Teil eines Bühnenwerkes, 10. Engländer, 11. Stadt in Finnland, 13. Kleinigkeit, 14. Sohn Noahs, 16. Kriegsgott, 17. Römische Göttin, 19. Italienische Grenzstadt, 21. Südbanjanische Stadt, 22. Bodenentung, 24. Bier, 26. Nahrungsmittel, 27. Gärtener Wein, 28. Handlung, 30. Papstname, 32. Farbe, 33. Erzfindung, 36. Rästel, 39. Großer Baum, 41. Nachnamensartiger Genetral, 42. Gemerbe, 43. Wild, 44. Takt, 45. Bergweide, 47. Riefe Karls des Großen, 48. Rufe, 40. Griechische Göttin.

- Von oben nach unten: 1. Kapselstein, 2. Germanisches Genetral, 3. Zurngerät, 4. Verbrechen, 6. Biblische Goldbahn, 7. Stadt in Hessen, 9. Hebewerk, 10. Nebenfluß der Donau, 12. Anstellung, 14. Futtermittel, 15. Lugen, 17. Bernandler, 18. Griechische Insel, 19. Singstimme, 20. Wönd, 21. Drehschiff, 23. Genetral, 24. Hegenfönig, 25. Deutscher Fluß, 29. Ehreer Mühlgeh, 31. Zeit, 32. Straße (frz.), 34. Griechische Insel, 35. Aufschau, 37. Werkzeug, 38. Stoffbedagung, 40. Finanz der griech. Sage, 42. Werbungsgegend, 46. Nidchidegruß, 46. Döhrer.



Jedes Wort enthält einen Buchstaben weniger als das vorhergehende. Man streiche einen Buchstaben und stelle die übrigen um.

- Magisches Quadrat.**
Gehelbäcker,
Teil der Kirche,
Stadt in Pomernern,
Heimittel,
Unterird.

Sendestreife und Bogendreife sind gleichlautend.

Ausfösungen aus voriger Nummer.



Die Ausfölung des Spruchs im Kreise ergab sich, indem man bei dem ersten Buchstaben (A) begann und in der Richtung des Uhrzeigers gehend, immer drei Buchstaben überfragte. Es ergibt sich dann: „Leidet beieinander wohnen die Gedanken.“

- Silbenrästel.**
1. Danton, 2. Olybia, 3. Gilderich, 4. Sabana, 5. Artemis, 6. Rabe, 7. Zofeli, 8. Island, 9. Skatloch, 10. Rsteng, 11. Kress, 12. Ungarn, 13. Melone, 14. Einmuis, 15. Samos, 16. Zornede. Doch hat im Raume folgen sich die Sagen.
Reitelrästel.
O
PO
PIO
EPOS
POSEM
KNOSEPE
SPOKANE

Der Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Bernierode.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bruttoporto, bei Selbstabholung 800 Mark. Einrückungsgeld 10 Mark, bei Anzeigen mit Zusendung der Zeichnung 50 Mark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten u. Signaturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2334. Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Postfach 6, u. H. S. Bernierode, für Postamt u. Zeitungsvertrieb Bernierode, für den übrigen Teil: H. B. und W. Bernierode, für Postamt u. Zeitungsvertrieb Bernierode, für den übrigen Teil: H. B. und W. Bernierode.

Anzeigenpreis die achtzeilige Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Bernierode 15 Bernierode, außerhalb 20 Bernierode. Die Spaltenzeile 40 Bernierode, außerhalb 50 Bernierode. Abendsendungen für die halbe Nacht 1/2 des Tagespreises. Für die Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2334). Redaktion für Bernierode 425 und Halberstadt 425 (Fernruf Nr. 2334). Bernierode, Bernierode, Bernierode.

Nr. 147.

Sonntag, 26. Juni 1927.

2. Jahrgang.

Nach 13 Jahren.

Deutschland wieder im Kreise der europäischen Großmächte.

Der bekannte Balkanflikt zwischen Jugoslawien und Albanien ist durch am Donnerstag in Belgrad und Tirana erfolgten Kollektivvertrag der Großmächte beigelegt worden. Die von den Mächten vorgezeichneten und von den Streitenden Parteien akzeptierten Bedingungen sind im wesentlichen dem Vertrag von Neu-York vom 27. April 1927 identisch. Der Vertrag enthält die folgenden Bestimmungen: Der Vertrag ist ein Friedensvertrag und ein Vertrag zur Beilegung des zwischen Jugoslawien und Albanien bestehenden Konflikts. Der Vertrag ist ein Vertrag zur Beilegung des zwischen Jugoslawien und Albanien bestehenden Konflikts. Der Vertrag ist ein Vertrag zur Beilegung des zwischen Jugoslawien und Albanien bestehenden Konflikts.

Das 2. merkwürdigste an dem Kollektivvertrag der Mächte ist für uns aber nicht der Kollektivvertrag selbst, sondern die Tatsache, daß Deutschland daran beteiligt war und durch seine Teilnahme an der Befriedung des Balkanlandes einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Das ist zum ersten Male nach 13 Jahren eine Einheitsfront zwischen den führenden Mächten Europas, die während des Krieges gegeneinander kämpften, wiederhergestellt und erfüllt vor aller Welt dokumentiert worden. In diesem Sinne enthält das Datum des 26. Juni 1927 nicht eine gewisse Bedeutung in der Geschichte der Weltgeschichte. Es ist zwar bezeichnend, daß dieses Wiedererschließen Deutschlands im Kreise der Großmächte aus Anlaß eines Schrittes erfolgt ist, der den Charakter eines reinen Friedensvertrages hat, während ein ähnlicher Druck auf Italien mindestens ebenso notwendig wäre. Aber wichtiger ist dennoch die symbolische Bedeutung dieses gemeinsamen Schrittes. Denn dadurch ist zugleich die ganze Sinnlosigkeit der gegenwärtigen außenpolitischen Zustände enthüllt worden.

Am dem gleichen 26. Juni, an dem die Regierungen Frankreichs und Deutschlands gemeinsam intervenieren, um einen Balkanfrieden zu stiften, hielt Stresemann jene Rede im Reichstag, in der er sich mit Poincaré auseinandersetzte. Während also die Gedanken Frankreichs und Deutschlands in Belgrad und Tirana auf Grund einer zwischen den Außenministern in Genf getroffenen Vereinbarung gute Friedensverhältnisse erzielten, sind die Regierungen Frankreichs und Deutschlands nicht überein, unter sich einen weltlichen Frieden herzustellen, sondern zwei ihrer führenden Minister polemisieren recht heftig miteinander. Ja noch mehr: in der selben Zeit, wo die Mächte gemeinsam als Friedensstifter auftreten, hält die eine Macht einen Teil des Gebietes der anderen Macht in militärischer Besetzung und weigert sich, dieses Gebiet zu räumen, weil sie noch nicht genügend Vertrauen in die friedlichen Absichten ihrer Nachbarn zu besitzen vermag. Das sind so widersprüchliche Zustände, daß ihre Beilegung als ein Gebot der Logik und der Gerechtigkeit notwendig werden muß. Der Kollektivvertrag in Belgrad und in Tirana war ein Symbol, aber dieses Symbol muß Konsequenzen nach sich ziehen.

Das haben auch unsere führenden Parteigenossen in Frankreich zum Anlaß genommen, um Klarheit zu schaffen. Heute morgen begründet der Abgeordnete Leon Blum im Pariser „Populaire“ die von den Sozialisten eingetragene Interpellation zur außenpolitischen Lage. Er erklärt, es sei nun einmal eine Tatsache, daß Poincaré in Quersville ungeschickt gesprochen habe und daß jene Rede von der öffentlichen Meinung der Welt als eine trübselige Forderung der außenpolitischen Linie des französischen Kabinetts aufgefaßt worden sei. Es sei unbedingt notwendig, festzustellen, ob diese Rede tatsächlich eine Richtungsänderung bedeute oder ob diese Forderung das persönliche Werk Poincarés oder das Gesamtwerk des Kabinetts sei. Man müsse wissen, ob Brand immer noch seine Ehre darin sehe, in Europa den Frieden zu schaffen und ob Herrick und Balmère ihren früheren Gefährten in Genf fern halten und ob die Einkassierung vom 11. Mai sich auch heute noch für die Friedenspolitik einsehe.

Größens hierzu schreibt Grumbach im „Populaire“, daß die Rede Stresemanns von Berlin aus die Situation gefahrt und die Stimmung bereinigt habe. Das Gleiche müßte jetzt auch in Paris geschehen. Man könne es Stresemann nicht verüben, wenn er den Wunsch habe, Deutschland neun Jahre nach Kriegsende die politische Souveränität wiederzugeben. Diese distrierte Andeutung auf die Nämung der Rheinlande ist dem Außenminister nicht zu verdenken und das ist auch kein vernünftiger Wunsch.

Im Interesse des europäischen Friedens läge es jedenfalls, wenn die Idee der Räte-Entscheidung an der französischen Deputiertenkammer auf den Ton bestimmt wäre, der die Zustimmung der europäischen Mächte nach 13 Jahren endlich liquidiert. Die Sozialdemokraten haben wie drüber werden alle ihre Kräfte daran setzen, um das Ziel zu erreichen.

Was wird mit den Fürsten?

In wenigen Tagen läuft das Spergegesetz ab, ohne daß sich bisher die Reichsregierung bzw. die Regierungsparteien über eine Verlängerung oder andere Sicherungen gegenüber den noch unerledigten meisten künftigen Forderungen schlüssig geäußert hätte. Sicher scheint nur, daß eine Verlängerung des jetzt noch bestehenden Spergegesetzes vermieden werden soll. Statt dessen plant man — wie der „Soz. Presse-Dienst“ erfährt — auf den alten Reichstag zur Regelung der künftigen Ansprüche durch einen Schiedsgerichtshof zurückzutreten. Ein solcher Schiedsgerichtshof war bereits in dem vom Reichstag nicht verabschiedeten Gesetz zur Auseinandersetzung mit den Fürsten vorgesehen. Das Gesetz ist in erster Linie, weil in ihm eine zufriedenstellende Zusammenfassung des Schiedsgerichtshofes nicht erreicht war. Die Spergegesetz des jetzt geplanten Schiedsgerichtshofes soll ähnlich sein wie es damals vorgesehen war, d. h. man will dem Reichstag die Vollmacht geben, über die Aufwertungsgehalte hinaus und insbesondere „unter Berücksichtigung der Notlage des Volkes“ Entschädigungen zu fällen. Vorher sollen beide Parteien gehört werden. Eine Berufung gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtshofes ist nicht geplant.

Es handelt sich insgesamt um 17 Fälle, die von dem in Aussicht genommenen Schiedsgerichtshof behandelt und geregelt werden sollen.

Die Höhe mit dem Ständesherren. Berlin, 25. Juni. (Eig. Funkm.). Für den Fall, daß das Spergegesetz nicht verlängert werden sollte, wird Preußen im Reichstag sofort eine materielle Regelung der Abfindung der Ständesherren beantragen und zwar auf der Grundlage des Gesetzes über Abfindung öffentlicher Anstellungen.

Verlängerung des Mieterschutzes

Der Reichsrat hat befohlen sich am Freitag mit den Gegenentwürfen zur Verlängerung des Mieterschutzgesetzes und des Mieterschutzgesetzes. Das Mieterschutzgesetz soll bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Von der Regierung war eine neue Bestimmung aufgenommen worden, wonach die jetzt noch bestehenden Mieterschutzverträge nur gelöst werden können durch Klage beim ordentlichen Gericht, erledigt werden sollte durch Bescheid, wonach aus bestimmten Umständen der Vermieter kündigen kann. Die Klage soll erst an die ordentlichen Gerichte gehen, wenn der Mieter innerhalb einer Woche Widerspruch erhebt. Würde der Mieter den Widerspruch versäumen, so würde ein Kündigungsbescheid erlassen, gegen den sachliche Einwendungen nicht mehr vorgebracht werden können.

Diese von der Regierung beabsichtigte Verlängerung wurde vom Reichsrat in namenhafter Abstimmung mit 45 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Der Reichsrat ging dabei von der Ermäßigung aus, daß viele Mieter die Erhöhung des Mieterschutzes vermissen und sich nachher in mißlicher Lage befinden würden.

Auch das Mieterschutzgesetz soll bis zum 1. Juli 1929 verlängert werden. Den hier vorgesehenen Verlängerungen stimmte der Reichsrat mit der Bedingung zu, daß die Möglichkeit der Übernahme von Sanierungsarbeiten durch die Wohnungseigentümer für Räume, die aus dem Gebiete herausgenommen sind, nicht mehr eines weiteren gelten soll, sondern die Entscheidung den obersten Landesbehörden überlassen bleibt.

Die deutsch-litauischen Handels- und Niederlassungsverträge sind ratifiziert und treten am 22. Juli in Kraft.

Um die Beamtengehälter.

Die Bürgerbloten-Regierung erklärt: Vor 1. Oktober ist weder an Erhöhung noch an Vorauszahlungen zu denken. Dann vielleicht 10 Prozent.

Am Haushaltsausfluß der Reichstages gab am Freitag Reichsfinanzminister Dr. Köppler bei der Beratung der Anträge zur Beamtenbesoldungsreform zunächst die in Form einer Entschärfung erfolgte Stellungnahme der Ränder bei der Konferenz der Finanzminister bekannt.

In der Nebenbestimmung des Gesetzes für die Beamtenbesoldungsreform ist es für unannehmlich im wesentlichen dem Finanzminister der Reichsminister der Finanzen am 1. Oktober ist wenn die Erhöhung, sehen sich die überlichen Mittel aus zu decken. Sie er Rändern neue Einkommenssteuer.

Die Rändern weiterung zu stellen. Dem, daß, um keine Demotoren erschlossen werden.

zur Einkommenssteuer. Eine Mehreinkommensteuer ist, so erklärte er, angeplant, daß der Reichstag die Mittel zur Deckung der Ausgaben der Reichsregierung zu beschließen.

Es ist vor dem 1. Oktober unmöglich, durchgreifend alle Besoldungsgruppen anzubahnen. Der Minister lehnte es für seine Person ab, vor dem 1. Oktober mit irgendwelchen Teil- oder Abschlagszahlungen zu beginnen und erklärte schließlich, in Frage komme eine

Gehaltserhöhung von etwas mehr als 10 Prozent im Durchschnitt. Unter Zuzurechnung der Kriegsbeschädigten würde dadurch für den eigentlichen Reichshaushalt ohne Post und Eisenbahn eine Ausgabe von ungefähr 250 Millionen im Jahre verursacht.

Den Ausfluß nach inzwischen ein Gesamtantrag der Demokraten zugegangen, die Reichsregierung zu ermächtigen, ab 1. August an die Gehaltsgruppen 1 bis 7 12½ Prozent und an die höheren Gehaltsgruppen 10 Prozent ihrer jetzigen Gehalts als Zuschlag bis zur Erledigung der Fragestellung zu zahlen. Ein Antrag

der Regierungsparteien will die Regierung ermächtigen, zunächst bald, spätestens am

1. Oktober und 1. November Abschlagszahlungen auf die Gehaltserhöhung zu bewilligen, falls die gesetzliche Regelung bis dahin nicht erledigt sein sollte.

Nach dem Reichsfinanzminister schiederten die Vertreter Bayerns, Preussens, Sachsens, Badens, Hamburgs, Thüringens und Württembergs die Verbesserung in den einzelnen Ländern. Sie hatten dabei für eine gleichzeitige und gleichartige Verbesserung in Reich und Ländern ein.

Abg. Dr. Herz (Soz.) hob hervor, daß die Reichsregierung zwar die Notlage und die Verfassung der Beamten anerkenne, es sei ihr aber an dem Willen zur Befriedigung dieser Notlage fehlte. Die Notlage sei unvollständig, als die Erhöhung der Besoldung seit langem vollständig stillgefallen habe, die Preise der Lebenshaltung dagegen ständig in die Höhe gegangen seien.

Die Sozialdemokratie müsse sofort Hilfe gründen, während die Regierung und die Regierungsparteien frühestens am 1. Oktober eine Hilfe eintragen lassen wollen. Am 1. Oktober sei jedoch die finanzielle Notlage des Reiches und der Ränder keineswegs besser. Der jetzige schlimme Stand der Finanzlage solle gar nicht abgelehnt werden, er sei oder zwangsständig durch die Taten und Unterlassungen der Regierung herbeigeführt. Die Regierung habe bei der Berücksichtigung des Haushalts vor unbedingt notwendigen und sicher kommenden Ausgaben den Kopf in den Sand gesteckt. Auch jetzt sei die Erhöhung der Gehälter umso unvollständiger, als diese Gehälter schon vor dem 1. Oktober durch den Besoldungsplan hinausgegangen. Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung gehe dahin, die Einnahmen zu verknappen, um die Forderungen der Bedürftigen abzulehnen zu können.

Es entspann sich dann eine längere Aussprache. In einem Schlusswort erklärte der Reichsfinanzminister, die Einnahmehinrichtungen des Abg. Dr. Herz und anderer Redner seien zu optimistisch. Für ein halbes Jahr sollen die Mittel für die Beamtenbesoldung aus Einparnissen herausgebracht werden. Den Vorwurf eines künstlichen Verknappens der Einnahmen beschuldete der Minister als unrichtig. Allerdings beschuldete er,

Die Zunderfeuer ganz erheblich zu lenken. Den Betrag von 190 bis 200 Millionen, der über den Etat hinaus aus einer beschleunigten Beschleunigungsmittel ist, erlaubt der Minister jedoch beschließen zu können. Eine Erhöhung von 7 bis 8 Prozent beschiedete er als zu niedrig. Der Gegenentwurf für die Gehaltsregelung werde voraussichtlich Mitte Dezember vorliegen, so daß der Reichstag in der zweiten Hälfte des Dezember zur Beschließung des Gesetzes zusammenzutreten könnte.

